

10 JAHRE ARCHITEKTUR MEDIA MANAGEMENT





Liebe Leserin, lieber Leser der BONEWS,

die meiste Zeit meines Lebens verbringe ich in Gebäuden und bin umgeben von Architektur. Sie beeinflusst mein Arbeiten und mein Denken. Architektur prägt, begeistert und verärgert. Ich bin froh, dass an unserer Hochschule Architektinnen und Architekten auf höchstem Niveau ausgebildet und gebildet werden! Neben dem grundsätzlichen achtsemestrigen Bachelorstudium als Voraussetzung für die Kammerzulassung haben wir vor zehn Jahren das Experiment gestartet, Architektinnen und Architekten in einem zweisemestrigen Masterstudiengang zu Kommunikationsspezialistinnen und -spezialisten weiterzuqualifizieren. Architektur Media Management, kurz AMM, heißt dieser Studiengang. Die inzwischen über 120 Absolventinnen und Absolventen haben auf dem nicht ganz einfachen Architekturmarktplatz überwiegend gute bis sehr gute Arbeitsplätze gefunden, z.B. in Architekturbüros zum professionellen Management von Kommunikation und Marketing. Erfolgreich sind sie aber auch in anderen Bereichen, wo Konzeptionsstärke, Medien- und Managementkompetenz im weiteren Umkreis von Architektur gefragt sind. Herzlichen Glückwunsch den Machern, Lehrenden und Studierenden des AMM Studiengangs zum zehnjährigen Jubiläum! Fach- und Führungskräfte wissenschaftlich und praxisnah zu qualifizieren und dabei die Bildung von Persönlichkeiten mit Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft zu unterstützen, das ist der Bildungsauftrag der Hochschule Bochum, nicht nur mit AMM sondern mit allen unseren Studiengängen. Derzeit sind wir dabei, unsere Kompetenz in den Bereichen Mathematik- und Technikdidaktik sowie Nachhaltigkeit zu stärken und in Organisationsformen umzusetzen. Die Bedeutung der Fachhochschulen für die Bildungslandschaft in NRW stärkt auch die neue Landesregierung und hat in ihrem Koalitionsvertrag als Ziel für die Fachhochschulen einen 40-prozentigen Anteil an allen Studierenden genannt. Derzeit liegt der Anteil noch bei etwa 30 Prozent, aber die Attraktivität der Fachhochschulen hat dazu geführt, dass von den Studienanfängerinnen und -anfängern schon mehr als 35 Prozent an Fachhochschulen beginnen. Trotz steigender Studierendenzahlen die Qualität von Studium und Lehre auf hohem Niveau zu halten, dabei attraktive Forschung zu betreiben in engem Kontakt mit der Wirtschaft, das sind die Herausforderungen für die Hochschule Bochum. Ein Glück, dass wir hoch motivierte und qualifizierte Professorinnen und Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Bereichen von Lehre, Forschung und Verwaltung haben! Ihnen möchte ich am Ende eines anstrengenden akademischen Jahres besonders herzlich danken! Aber auch Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, die Sie (noch) kein Mitglied der Hochschule (oder keines mehr) sind, wünsche ich eine interessante Lektüre und grüße Sie herzlich!

Martin Sternberg

Ihr Martin Sternberg
Präsident

2002 bis 2012 – 10 Jahre Masterstudium AMM Architektur Media Management an der Hochschule Bochum

Vorsprung durch Erfahrung: Hochschule Bochum als Pionier für Masterstudiengänge

Nur zwei Jahre nach der Bolognakonferenz von 1999 hat der Fachbereich Architektur an der Hochschule Bochum einen eigenständigen Masterstudiengang entwickelt. Er zählt zu den ersten Masterstudiengängen in Deutschland. Während andere Hochschulen und Universitäten heute noch ihr Bachelor- und Masterprofil entwickeln, ist das Bochumer Modell über die Jahre gereift und etabliert. Vor zehn Jahren nahmen die ersten Studierenden das Masterstudium in Bochum auf. Viele von ihnen arbeiten inzwischen in Führungspositionen in Architekturbüros, Medienwirtschaft und Kulturmanagement. Die Erfahrung aus zehn Jahren Masterstudium stellt einen wesentlichen Vorsprung in der Deutschen Hochschullandschaft dar. Das Jubiläumsjahr ist Anlass, Bilanz zu ziehen und Perspektiven zu diskutieren. In Reportagen, Hintergrundberichten und Interviews reflektiert die aktuelle BONEWS die Relevanz dieses Masterstudiums und stellt das wachsende internationale Netzwerk vor.

Verpflichtung zur Lehre auf hohem Niveau

Interview mit dem Dekan des Fachbereichs Architektur Prof. Andreas Fritzen

INTERVIEW: Jan R. Krause

Herr Prof. Fritzen, der Bochumer Fachbereich Architektur war einer der ersten in Deutschland, der mit AMM Architektur Media Management einen Masterstudiengang ins Leben gerufen hat. Was waren die Gründe?

Für die Fachhochschulen war der Aufbau von Bachelor- und Masterstudiengängen eine Chance, deutschlandweit zu gleichen Abschlüssen zu kommen. Diese Chance haben diejenigen Hochschulen ergriffen, die bereit waren, sich umzustrukturieren. Der Bochumer Fachbereich Architektur gehört zu diesen Umstrukturierungswilligen, da wir uns als Architekten ja regelmäßig auf gesellschaftliche Veränderungen ausrichten müssen. So wurde damals sehr schnell geprüft, welche Bachelor- und Masterstudiengänge sinnvoll sind. Hinzu kommt, dass die Masterstudiengänge die Gelegenheit bieten, zusätzlich zu dem grundständigen Studium eine Spezialisierung einzuführen. Der Masterstudiengang AMM Architektur Media Management hat eine starke Spezialisierung auf ein Thema, das bis dahin in der Lehre nicht vorgekommen ist. Die Tatsache, dass der Master AMM schnell angenommen wurde, zeigt, dass diese Spezialisierung in dem generalistischen Feld der Architektur sinnvoll ist.

Welche Bilanz ziehen Sie für den Masterstudiengang AMM nach zehn Jahren?

Der Masterstudiengang hat kontinuierlich eine gute Auslastung gehabt – sowohl in den Bewerberzahlen als auch in den Absolventenzahlen. Der besondere Erfolg in diesem Masterstudiengang liegt darin, dass er ein eigenes Berufsfeld geschaffen hat. Der Bedarf war zwar vor zehn Jahren erkennbar. Aber den „Architektur-Medien-Manager“ gab es nicht. Ich finde es wirklich bemerkenswert, wenn ein Masterstudiengang zu einem klaren, inzwischen immer stärker nachgefragten Berufsbild führt. Das zeigt, dass die Entwicklung in der Konzeptionsphase richtig eingeschätzt wurde. Und das ist auch ein Garant für die Zukunft. Denn der Arbeitsmarkt in diesem Bereich von Medien und Kommunikation in der Architektur ist nicht am Ende seines Wachstums.

Wie haben sich Kommunikation und strategische Positionierung in Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung in den vergangenen Jahren verändert?

Als Stadtplaner kann ich das am Besten für den Bereich der Stadtplanung beurteilen. Während die Kommunikation mittlerweile ein Drittel der Tätigkeiten professioneller Stadtplaner einnimmt, ist das Thema in der Ausbildung nach wie vor unterrepräsentiert. Deshalb eröffnet der Master Architektur Media Management Architekten die Chance, auch im Bereich der Stadtplanung Arbeit zu finden. Mit der guten Ausbildung in der Kommunikation sind sie gewappnet für dieses erweiterte Betätigungsfeld.



Dekan Prof. Andreas Fritzen ist Mitinitiator des Masterstudiengangs Städtebau NRW, der von 5 Hochschulen gemeinsam in Köln angeboten wird.

Was sind das für Kommunikationstätigkeiten?

Seit langem liegt die Entscheidung nicht mehr in der Hand weniger, sondern Entscheidungen werden von immer mehr Personen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Fachkreisen und vermehrt auch aus der Bürgerschaft getragen. Kein größeres Städtebauprojekt kommt mehr mit einem kleinen Entscheidungsgremium aus. Die Projekte müssen argumentativ begründet und verteidigt werden. Dazu braucht man Menschen, die sowohl inhaltlich im Bereich der Architektur und des Städtebaus kompetent sind aber auch in der Kommunikation ausgebildet sind, um in sehr unterschiedlichen Situationen mit sehr unterschiedlichen Personengruppen reden zu können. Es gibt kaum einen großen Wettbewerb oder ein großes Planungsverfahren, das nicht mit Bürgerwerkstätten, Foren, Ortsbegehungen oder Exkursionen begleitet wird.

Inzwischen sind drei Masterstudiengänge im Fachbereich Architektur etabliert. Wie haben die Master das Profil der Hochschule Bochum geprägt?

Allen voran steht die Entscheidung des Bochumer Fachbereichs Architektur, im Gegensatz zu vielen sechsemestrigen Bachelorprogrammen einen achtsemestrigen Bachelor anzubieten, der kammerfähig ist und eine abgeschlossene Ausbildungseinheit darstellt. Das Angebot von drei Masterstudiengängen ist für eine Fachhochschule nicht selbstverständlich. Wir demonstrieren damit einen Anspruch, den wir uns selbst auferlegen, der uns verpflichtet, auf einem hohen Niveau Lehre zu betreiben und uns auch ständig weiterzuentwickeln. Die Rückspiegelung in die grundständigen Bachelorprogramme empfinde ich als besonders lebend.

Sie lehren selbst in zwei Masterstudiengängen, dem zweisemestrigen Master Architektur und Projektentwicklung und dem viersemestrigen Master Städtebau NRW. Was sind nach Ihrer Erfahrung die Vorzüge des zwei- bzw. des viersemestrigen Modells?

Wir wollen Angebote schaffen, die unseren Bachelorabsolventen einen Masterabschluss an der eigenen Hochschule ermöglichen. Deshalb ist es gut und richtig, dass wir mit AMM Architektur Media Management und MAE Architektur:Projektentwicklung zweisemestrige Spezialisierungen für unsere Studierenden anbieten und natürlich auch für Absolventen anderer Hochschulen mit vergleichbarem achtsemestrigen Bachelorabschluss. Der zweisemestrige Master ist für Studierende und Lehrende eine große Herausforderung. Denn er erfordert ein hohes Maß an Lern- und Lehrbereitschaft. Dies bedeutet zugleich, in dieser Zeit manche andere Lebenserwartungen zurückzustellen. Für viele bieten diese Masterprogramme gerade wegen ihrer Kompaktheit



AMM-Informationsveranstaltung 2005 mit Prof. Melanie Rüffer und Prof. Jan Krause.



Exemplarisches Marketing für AMM: Poster der Ausstellung „SE7EN“ von 2004 in der Architekturgalerie.

aber auch einen besonderen Reiz. In dem viersemestrigen Masterstudium hingegen lassen sich Input und Lernphasen über größere Zeiträume verteilen. Das Programm ist in der Regel besser mit Privatleben und beruflichen Aktivitäten vereinbar.

Welche Perspektiven eröffnet das Masterstudium jungen Architektinnen und Architekten?

Ein Master ist für alle gut, die gerne lernen, sich weiterbilden und die sich grundsätzlich an einer Hochschule wohlfühlen. Auf der

anderen Seite gibt es viele, die nach den Jahren des Studiums die Berufspraxis suchen – nicht als selbstständiger Unternehmer, sondern als Mitarbeiter in einem Büro. Für dieses Klientel ist – zumindest mit einem Abschluss aus Bochum – der Master nicht mehr notwendig.

8+2 Erfolg

Kammerfähige Bachelor und einjährige Master

eröffnen attraktive Berufsaussichten

8+2=Erfolg: Mit dieser kurzen aber präzisen Formel kann man das Architekturstudium an der Hochschule Bochum bezeichnen. Es ist die Bilanz eines Studienmodells, das in der Deutschen Hochschullandschaft als Sonderfall gilt.

An fast allen Hochschulen in Deutschland wurden nach der Bologna Reform von 1999 sechssemestrige Bachelorstudiengänge eingeführt – so auch im Fachbereich Architektur. Doch der sechssemestrige Bachelor ist in der Architektur kein berufsqualifizierender Abschluss. Denn „Architekt“ ist in Deutschland eine geschützte Berufsbezeichnung. Architekt kann nur werden, wer mindestens acht Semester studiert und zwei Jahre in einem Architekturbüro gearbeitet hat. Erst dann erhält er/sie den Eintrag in die Architektenliste und die Bauvorlageberechtigung. Alle anderen, die nur sechs Semester studiert haben, müssen zwangsläufig einen Masterabschluss machen, um dieselben Voraussetzungen zu erfüllen. Doch hierfür gibt es nicht genügend Studienplätze. 109 Masterstudiengänge werden in Deutschland für Architektur, Innenarchitektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung angeboten. Rechnet man mit einer maximal angestrebten Belegung von 20 Studierenden je Masterstudiengang, wären das 2.180 Masterstudienplätze. Dem stehen insgesamt 44.000 Studierende gegenüber, von denen jedes Jahr rund 5.000 ihren Abschluss machen. Reicht die Durchschnittsnote nicht aus, haben Absolventen mit 6-semesterigem Bachelor-Abschluss keinen Zugang zu den Masterstudiengängen und so auch auf dem Berufsmarkt kaum Chancen, je Architekt zu werden.

Den Professoren der Hochschule Bochum war mit der Umstellung vom bewährten Diplom auf das Bachelor- und Mastersystem klar, dass sie jedem Studierenden die Perspektive eröffnen möchten, in seinem angestrebten Beruf arbeiten zu können. Dies macht der 8-semesterige Bachelor-Abschluss möglich. „Ich habe mich aufgrund des kammerfähigen, achtsemestrigen Bachelors für ein Architekturstudium an der Hochschule Bochum entschieden“, berichtet Marcel Schüring, der 2004 sein Studium in Bochum begann. „Die Bachelorausbildung ist sehr fundiert und kann sich an einem Diplomstudium messen lassen. Das zusätzliche Jahr gewährt zudem einen tieferen Einstieg in das Thema Architektur.“ Inzwischen arbeitet er als Architekt für eines der größten deutschen Architekturbüros.

Obwohl nur 16 der 65 Fachhochschulen und Universitäten in Deutschland einen achtsemestrigen Bachelor für Architekturstudenten anbieten, ist das Bochumer 8+2 Modell ist kein exotischer Sonderfall, sondern erfüllt die europaweit gültigen gesetzlichen Vorgaben. Denn die Tätigkeit auf dem Gebiet der Architektur ist zum Schutz der Verbraucher geregelt und nicht zum Schutz der Architektinnen und Architekten. Architekten genießen dabei in Europa eine besondere Berufsanerkenntnisrichtlinie, früher Architektenrichtlinie genannt. Diese sichert nicht nur die gegenseitige Anerkennung der Ausbildungsabschlüsse, sondern auch die gegenseitige Anerkennung der Berufszugangsregelungen. Die EU-Richtlinie fordert als Minimum ein Studium aus acht Studiensemestern: „Die Gesamtdauer der Ausbildung des Architekten umfasst mindestens entweder vier Studienjahre auf Vollzeitbasis oder sechs Studienjahre, die zumindest drei Jahre Vollzeitstudium an einer Hochschule oder einer vergleichbaren Bildungseinrichtung umfassen. Diese Ausbildung muss mit einer Prüfung auf Hochschulniveau erfolgreich abgeschlossen werden.“ Ersterer Fall entspricht dem Bochumer Modell 8+2. Letzterer Fall dem in den USA vielfach praktizierten Modell 6+6 (!). Ein 6+4 Modell ist hiernach nicht vorgesehen.

Warum die meisten anderen Ausbildungsstätten für Architekten in Deutschland abweichend von der EU-Richtlinie einen sechssemestrigen Bachelor eingeführt haben und heute teilweise überlegen, auch auf 8+2 umzustellen, ist dem damaligen politischen Druck geschuldet. Die Übernahme der angelsächsischen Begriffe Bachelor und Master wurde in Deutschland vorwiegend mit einem politischen Argument vorangetrieben: Studienzeit verkürzen, Kosten sparen. Die Verbesserung der Ausbildung wurde nicht als Ziel der Reform genannt. Die tatsächliche Studiendauer betrug im Architekturstudium vor der Reform im Jahr 1997 abweichend von den kürzeren Regelstudienzeiten 14,5 Semester an Universitäten und 9,7 Semester an Fachhochschulen. In den Reformprozess schalteten sich auch die Architektenkammern aktiv ein. Sie haben die Verantwortung, mit der Eintragung als Architekten, Innen- und Landschaftsarchitekten sowie Stadtplaner, die Qualitätserfordernisse im Sinne des Verbraucherschutzes und der Baukultur zu gewährleisten. Im Sinne der Qualitätssicherung forderte die Bundesarchitektenkammer im Jahr 2000 noch in einem Positionspapier: „Das Architekturstudium ist für eine Studienzeitverkürzung auf weniger als acht Semester nicht geeignet. Anstatt Studiengänge auf dem Papier jenseits

aller Realität weiter zu verkürzen, sollte ein vier- bis fünfjähriger Studiengang studierbar gestaltet werden.“ Genau dies war das Anliegen im Bochumer Fachbereich Architektur, als im Jahr 2002 der erste Masterstudiengang AMM Architektur Media Management ins Leben gerufen wurde und kurz darauf auch die Umstellung des Diplomstudiengangs auf den Bachelor erfolgte. Die 2009 von den vier Hochschulen Bochum, Kaiserslautern, Mainz, Siegen und der Architektenkammer Rheinland Pfalz gegründete Qualitätsinitiative ArchitekturStudium QIAS plädiert für ein mindestens vierjährige Ausbildung der angehenden Architekten. So können die berufliche Flexibilität und der hohe Standard der ehemaligen Diplomstudiengänge aufrechterhalten werden.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob sich ein Master überhaupt in einem kompakten Jahr studieren lässt. Die beiden in Bochum angebotenen Masterstudiengänge

Die Möglichkeit aber, mit einem Bachelorabschluss berufstätig zu werden und nach einigen Praxisjahren zum Masterstudium wieder an die Hochschule zurückzukehren und sich zu spezialisieren, ist eine großartige Chance, die es vor einigen Jahren in Deutschland nicht gegeben hat. Für diejenigen, die sich selbstständig machen und in verantwortlichen Positionen arbeiten wollen, ist der Master unumgänglich.

Welche Entwicklungsperspektiven sehen Sie in den Masterprogrammen für den Fachbereich Architektur?

Als vergleichsweise kleiner Fachbereich leisten wir uns drei Masterstudiengänge. Das ist eine gewisse Überforderung – personell und finanziell. Wir werden dabei vorbildlich unterstützt von unserer Hochschule. Wir werden gestärkt durch den Erfolg unserer Studierenden. Und es gibt eine Nachfrage in der Berufswelt. Deshalb gibt es gute Gründe, an diesem breiten Spektrum festzuhalten. In Verbindung mit weiteren Fachbereichen gibt es sogar Überlegungen, sich in einem weiteren Masterprogramm im Bereich Nachhaltigkeit zu engagieren. Obwohl das zu einer zusätzlichen Belastung führt, würde ich das grundsätzlich nicht ausschließen. ■

Aktualität und gesellschaftlicher Relevanz. Entsprechend hat eine hochkarätig besetzte Gutachtergruppe der Akkreditierungsagentur AQAS (Agentur für Qualitätssicherung durch Akkreditierung von Studiengängen) den Bochumer Masterstudiengang AMM Architektur Media Management bis 2015 reakkreditiert. Renommiertere Hochschulprofessoren wie Prof. Eduard Fähr von der BTU Cottbus und Prof. Roemer van Toorn vom Berlage Institute in Rotterdam attestieren dem Masterstudium AMM: „Der Studiengang erreicht es, die Studierenden ganz exzellent kompetent zu machen, eigenständige Arbeit und wichtige Positionen im Berufsleben auszuführen.“

Ähnlich fällt die Beurteilung des Masterstudiums auch im Studierendenurteil aus. Die Jobaussichten für AMM-Absolventen sind gut. Viele arbeiten heute in Führungspositionen. Eine Umfrage unter AMM-Alumni ergab, dass die meisten innerhalb von drei Monaten nach



Viele AMM Masterthesen widmen sich der Medien- und Kommunikationsforschung. Untersucht werden hier unter anderem Perspektiven für die klassischen Architekturzeitschriften aber auch TV-Formate zur Architekturvermittlung und Digitale Medien.

AMM Architektur Media Management und MA:E Architektur/Projektentwicklung stellen dies eindrucksvoll unter Beweis: Die fachliche Spezialisierung ist aufbauend auf ein grundständiges achtsemestriges Bachelorstudium gut möglich. Es ist ein intensives Masterprogramm ohne Unterbrechungen und Ferien, das von den Studierenden höchste Konzentration fordert. Denn der Master definiert sich nicht über die Studiendauer, sondern über die Credit Points und den Workload. Die ECTS-Standards („European Credit Transfer and Accumulation System“) setzen 30 Arbeitsstunden je Credit Point voraus. Das gesamte Studium umfasst 300 Credit Points, 60 davon werden in dem einjährigen Master erworben. Am Ende steht die dreimonatige Masterthesis als eigenständige Abschlussarbeit zu einem selbstgewählten, bislang unbearbeiteten Thema von fachlicher

dem Abschluss eine Stelle gefunden haben. Einige fanden ihren Arbeitgeber sogar schon während des Studiums. Jedes Jahr erhält der Lehrstuhl 20 bis 30 Anfragen aus Architekturbüros, Kulturinstitutionen oder Wirtschaftsunternehmen. Es spricht sich langsam rum, dass der Masterstudiengang AMM mit der Verbindung von Architektur und Media Management ein einzigartiges Profil und interessante Persönlichkeiten für vielseitige kreative und kommunikative Tätigkeiten hervorbringt. Dass die Architekturausbildung der Hochschule Bochum zu einer der Besten im Lande gehört, beweist auch wieder das aktuelle CHE Hochschulranking: Die BO steht unter den 45 Fachhochschulen auf Rang 2 und erhielt Bestnoten für Ausstattung der Arbeitsplätze, Praxisbezug, Betreuung durch Lehrende und die Studiensituation insgesamt.

„Hier entstehen Freundschaften und Netzwerke“

Interview mit AMM Studiengangsleiter Prof. Jan R. Krause

Herr Krause, entfernt man sich durch die Spezialisierung im AMM-Studium von der alltäglichen Arbeit im Architekturbüro?

Nein – ganz im Gegenteil. Architektur ist der Kern, um den sich in unserem Masterstudium alles dreht. Jeder AMM Absolvent hat die Möglichkeit, im Architekturbüro zu arbeiten und nach den erforderlichen Praxisjahren die Zulassung der Architektenkammer zu bekommen. Darüber hinaus eröffnet die Spezialisierung aber auch Möglichkeiten, in anderen architekturbezogenen Bereichen tätig zu werden. Zehn Jahre Erfahrung mit dem Masterstudium AMM Architektur Media Management zeigen: Etwa 50 Prozent der Absolventen nutzen die neu erworbenen Kompetenzen für ihre

Welche Expertise suchen Sie an der eigenen Hochschule in Bochum?

Die Verankerung im eigenen Fachbereich ist von zentraler Bedeutung. Sie wird unter anderem durch Prof. Andrea Mohnert mit dem Thema Zielgruppenorientierte Kommunikation und AMM-Gründungsprofessor Harald Gatermann mit dem Modul Datenmanagement gewährleistet.

Darüber hinaus nutzen wir viele Einrichtungen der BO wie das Institut für zukunftsorientierte Kompetenzentwicklung IZK mit Prof. Hannelore Küpers für das Modul Interkulturelle Kommunikation. Die perfekt ausgestattete Modellbauwerkstatt spielt für uns seltener eine Rolle. Stattdessen aber nutzen wir das Audio

sind praxisorientierte Lehre mit Exkursionen zu Ausstellungen, Messen und Konferenzen, drei Monate dauert die selbstständige Bearbeitung der Masterthesis. Die Lehrveranstaltungen finden als ganztägige Blockseminare jeweils Donnerstag bis Samstag statt.

Hat sich die Organisation in dreitägigen Blockveranstaltungen bewährt?

Diese besonders im angelsächsischen Raum typische Organisationsform für ein modernes Post Graduate Studium hat bei uns vom ersten Tag an gut funktioniert. Das AMM Studio wird in diesen drei Tagen zu einer zweiten Heimat für die Masterstudierenden, zu einem Ort, an dem man auch nach Seminarschluss in kleinen Gruppen weiter arbeitet. Neben den Seminaren sind die Kaffee- und Mittagspausen wichtige gemeinsame Stunden zum Austausch von Szeneinformationen und Privatem. Hier entstehen Freundschaften und Netzwerke. Und abends geht es an den drei Seminartagen oft noch gemeinsam in Bochums Cafés und Bars.

Wie lange dauert das Studium, welchen Abschluss kann ich erreichen?

AMM ist als einjähriger Master of Arts akkreditiert. Der Abschluss des konsekutiven Masterprogramms befähigt zur Promotion und zur Laufbahn im höheren öffentlichen Dienst.

Welche Erfahrung haben Sie mit der ungewöhnlich kompakten Studienzeit von September bis Mai gemacht?

Ein Master in zwei Semestern erfordert die volle Konzentration der Studierenden. Wer sich für AMM entscheidet, weiß, dass er sich auf ein Jahr ohne Ferien und ohne Wochenenden einlässt. Was das bedeutet, spürt man aber erst, wenn man drin steckt.

Wie schafft man es, auch durch große Stressphasen zu kommen?

Das gelingt über ein außergewöhnliches Maß an Motivation und einen bemerkenswerten Teamgeist der Masterstudierenden. Über die Identifikation mit dem Thema und die Dichte der Veranstaltungen und Begegnungen entstehen sehr schnell ein Zusammengehörigkeitsgefühl und eine Atmosphäre gegenseitiger Unterstützung.

Was sind die Voraussetzungen für das Masterstudium AMM Architektur Media Management?

AMM kann jeder studieren, der einen Abschluss in Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur oder Stadtplanung hat. Für alle gilt ein Notendurchschnitt von 2,5 oder besser. Wer ein Diplom hat, erfüllt alle Voraussetzungen. Auch wer bereits einen Master hat, kann AMM studieren und sich in einem kompakten Jahr weiter spezialisieren. Absolventen mit einem achtemsemestrigen Bachelor Abschluss benötigen 240 Credit Points. Für Absolventen mit einem sechsemestrigen Bachelor Abschluss ist ein zweisemestriges Angleichstudium im Fachbereich Architektur an der Hochschule Bochum möglich.



Prof. Dipl.-Ing. Jan R. Krause BDA leitet seit 2003 den ein Jahr zuvor gegründeten Masterstudiengang AMM Architektur Media Management.



AMM Exkursion zur Architekturbiennale in Venedig. Auf der Wippe zweiter von links: AMM Hiwi Tim Köhne, der maßgeblich an der Organisation beteiligt war.

Arbeit als Architekten, die andere Hälfte findet attraktive Positionen in PR-Abteilungen, Kommunikationsagenturen, Marketing oder Kulturmanagement.

Wo liegen die Schwerpunkte?

Themenschwerpunkte sind Strategische Kommunikation, Visuelle Gestaltung, Projekt- und Prozessmanagement, organisiert in fünf Blöcken. Erstens: Verbale Kommunikation. Dazu gehören Strategie, Journalismus, Marketing, zielgruppenorientierte Kommunikation. Zweitens: Visuelle Kommunikation: Das sind die Fächer Architekturfotografie, Videopublizistik, Visualisierung, Webdesign. Drittens: Management. Dazu zählen Betriebswirtschaft, Datenmanagement, interkulturelle Kommunikation. Viertens: Wissenschaft. Hier lernen die Studierenden Mediengeschichte und wissenschaftliches Arbeiten als Vorbereitung auf die Masterthesis. Und fünftens schließlich: das Praxisprojekt. In diesem großen Projekt werden viele der erlernten Inhalte und Qualifikationen zusammengeführt und erstmals in der Praxis angewendet, zum Beispiel im Rahmen einer Ausstellung, Konferenz, Messe oder Publikation.

Woher kommen die Spezialisten, die im Masterstudium AMM Architektur Media Management unterrichten?

Wir suchen jeweils die Besten für ein bestimmtes Fachgebiet und sind schon ein bisschen stolz darauf, wenn wir bereits für die verschiedensten Themen gewinnen konnten. Allen voran ist Dr. Claus Pflingst zu nennen, der als einziger „Mann der ersten Stunde“ seit zehn Jahren in diesem Masterstudiengang lehrt und mit seinem Fach Mediengeschichte die Lust auf wissenschaftliches Arbeiten weckt. In seinem zweiten Fach Videopublizistik haben die Studierenden auf höchst professionelle Art zahlreiche Filme produziert, die die wachsende Bedeutung des bewegten Bildes für die Architekturdarstellung belegen. Unsere Lehrbeauftragten kommen aus ganz Deutschland, darunter der Architekturfotograf Jörg Hempel aus Aachen oder unser Spezialist für Online-Marketing Eric Sturm aus Berlin.

Visuelle Medienzentrum AVMZ mit der Kompetenz von Stefan Spychalski, und den immer perfekten Service von Lothar Dziewas.

Wichtig ist für uns natürlich auch die BlueBox Bochum mit ihrem Computerstudio und dem



AMM Exkursion zur Messe BAU in München: Markt- und Trendforschung am Messestand der Eternit AG.

Veranstaltungssaal für Ausstellungen, Workshops, Vorträge und Konferenzen.

Wie läuft Ihr Studium ab?

Das Masterstudium AMM Architektur Media Management dauert zwölf Monate von September bis August. Neun Monate davon

Wem empfehlen Sie ein Masterstudium, wann ist der beste Zeitpunkt dafür?

Angesichts der wachsenden Komplexität im Bauwesen ist ein Masterstudium jedem zu empfehlen, der mittelfristig eine leitende Position oder die Selbstständigkeit anstrebt. Ein Masterstudium bietet die Möglichkeit, sich als Architekt nach Talent und Neigung zu spezialisieren. Darüber hinaus eröffnet es attraktive Berufsperspektiven außerhalb der klassischen Betätigungsfelder der Architekten. Den besten Zeitpunkt für ein Masterstudium muss jeder selbst für sich finden: entweder gleich im Anschluss an das Architekturstudium oder nach einigen Jahren im Beruf. Unsere Erfahrung zeigt: Je mehr Praxiskenntnisse die Masterstudierenden mitbringen – sei es aus Praktika oder Berufstätigkeit – umso besser können sie das Masterstudium für sich nutzen.



Das Buch „Architekturvermittlung“ ist ein Streifzug durch die vielseitigen Themen des Masterstudiengangs AMM Architektur Media Management. Jan R. Krause, Architekturvermittlung – Ein Lesebuch, AMM Edition, Krämer Verlag

Gab es für Sie in den vergangenen zehn Jahren AMM besondere Momente?

Jedes Jahr ist neu, denn es wird stark von den unterschiedlichen Persönlichkeiten eines Jahrgangs geprägt. Der Höhepunkt eines jeden Studienjahres ist unser AMM-Symposium, das sich mittlerweile als die zentrale Konferenz für Architekturkommunikation im deutschen Sprachraum etabliert hat. Ein besonderes Highlight war sicherlich die Ausrichtung des AMM-Symposiums im Deutschen Pavillon in den Giardini im Rahmen der Architektur Biennale 2010. Ich erinnere mich aber auch gern an die ersten AMM-Jahre, als wir den Masterstudiengang zu zweit geleitet haben zusammen mit Melanie Rüffer, die inzwischen eine Professur an der FH Lübeck erhalten hat.

Welches sind Ihre größten Erfolge?

Wenn man das Wort Erfolg wörtlich versteht, dann geht es um die Frage, was aus unserer gemeinsamen Lehre im Masterstudium AMM erfolgt. Insofern betrachte ich als größten Erfolg den Erfolg unserer Studierenden in ihrem Berufsleben nach AMM. Und da gibt es inzwischen ganz aufregende Erfolgsgeschichten von Menschen, die ihre Berufung neu gefunden haben. Hierbei freue ich mich nicht nur über Absolventen, die heute eine Führungsposition oder eine Professur haben, sondern über all die Rückmeldungen, wo ein Alumni sagt: das, was ich heute mache, ist genau das, was mir Spaß macht – und diese Möglichkeit habe ich mir durch das AMM Studium eröffnet. ■

Global Player

AMM Karrieren in internationalen Beziehungen

Kommunikation ist bekanntlich eine recht regionale Angelegenheit. Sie erfordert Kenntnisse sprachlicher Feinheiten, lokale Szenekenntnis und persönliche Netzwerke. Wenn es aber um Strategie und Methode geht, sind weltweit ähnliche Persönlichkeitsprofile gefragt: Menschen mit Offenheit und Neugier, die Freude am Kommunizieren haben, in der Lage sind, sich ständig auf neue Menschen und Situationen einzustellen und die in komplexen Zusammenhängen denken und agieren können. Mit ihrer Doppelqualifikation als Architekten und Kommunikationsexperten haben einige AMM-Alumni nach dem Abschluss ihres Masterstudiums in Bochum den Schritt ins Ausland gewagt. Heute arbeiten sie dort in interessanten Positionen oder von Deutschland aus in internationalen Zusammenhängen.

Grenzüberschreitende Planungs- und Bauaufträge sind ein zunehmend wichtiger Wirtschaftsfaktor für deutsche Architekturbüros und Bauunternehmen. Das Arbeiten in anderen Mitgliedstaaten der EU oder auch weit entfernten Kulturkreisen entwickelt sich für Architekten zunehmend zu einem attraktiven Potenzial. Der Anteil der exportierenden



Bastian Giese spezialisierte sich schon mit seiner Masterthesis auf Corporate Architecture Strategien und arbeitet heute als Projektmanager bei der Firma Retailpartners in Wetzikon/CH.

Büros und Unternehmen in diesem Sektor hat sich in den vergangenen zehn Jahren in Deutschland enorm erhöht. Oft fehlt es jedoch an systematischem Vorgehen und an Wissen um die Besonderheiten des internationalen Marktes. Dieses Gebiet wird in Deutschland bisher nur in kleinem Rahmen bearbeitet und bedient. Eine, die dazu beiträgt, das Thema zu durchleuchten und zu professionalisieren, ist AMM-Alumna Verena Henze. Sie lehrt und forscht heute zusammen mit Prof. Bert Bielefeld im Bereich „Internationales Planen und Bauen“ an der Universität Siegen im Department Architektur. Neben den Rahmenbedingungen in den Zielstaaten werden vor allem die Besonderheiten des Planungsexports und des Auslandsbaus unter ökonomischen und organisatorischen Aspekten durchleuchtet, um Wissen aufzubauen, die Risiken zu minimieren und Interesse zu entwickeln. Dies umfasst Planungsleistungen, gutachterliche Tätigkeiten und Bauleistungen. Hier setzen auch berufsbegleitende Zertifikatskurse und internationale Symposien an, die Verena Henze organisiert. Für Lehre und Forschung bringt sie viel Erfahrung aus ihren Auslandsjahren nach dem AMM-Studium mit. Unmittelbar nach dem Masterabschluss ging sie nach Irland, wo sie zuerst für FKL Architects und dann für das renommierte Architekturbüro Buchholz McEvoy in Dublin arbeitete. „Das AMM Masterstudium ist ein Stempel in meinem Lebenslauf, der für mich Türen geöffnet hat“, reflektiert Verena Henze und fügt hinzu: „Persönlich war

mir aber immer wichtig, dass es eine gute Balance zwischen meiner Arbeit als Architektin und meiner Arbeit im Bereich Projektakquise und Marketing gibt.“

In London arbeitet AMM-Alumnus Marc Eisenbach. Innerhalb von nur drei Jahren wurde er zum Director von Callison, der weltweiten Nr. 1 im Store-Design. Eisenbach leitet alle Projekte in den EU Ländern. Eine seiner Zielaufgaben ist es, die reibungslose Kommunikation zwischen den internationalen Kunden und den lokalen Teilnehmern sicherzustellen. „Die amerikanischen Kunden haben typisch amerikanische Sichtweisen, die teilweise sehr schwierig in Europa umzusetzen sind“, erläutert Marc Eisenbach. Auf die Frage, was er aus seinem Masterstudium anwenden kann, antwortet er: „Das AMM-Studium nützt mir in allen Aufgaben der Kommunikation: Zum einen die Firma Callison adäquat zu repräsentieren und zu platzieren. Zum anderen hilft es mir in meiner täglichen Kommunikation, den Vermietern, Ingenieuren und allen Projektbeteiligten entsprechend gegenüber zu treten.“

Die Kombination aus Architekturstudium und Master in Architektur Media Management scheint eine gute Voraussetzung zu sein, um sich als Architekt im Retail-Geschäft zu spezialisieren. Bastian Giese ist ein weiterer AMM-Absolvent, der hier seine Berufung gefunden hat. Er lebt in der Schweiz in der Nähe von Zürich und arbeitet als Projektmanager bei der Firma Retailpartners in Wetzikon. Das Büro ist im Bereich Retail, Corporate und Gastronomie tätig. Bastian Giese betreut Kunden aus verschiedenen Bereichen. Dazu gehört auch eines der größten Projekte des Büros: der Flagship Store für die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) und zehn weitere EKZ Eltop Fachmärkte für elektrische Haushaltsgeräte. Daneben betreut er auch die Firma m-way, für die ein Retail-Konzept, dessen Rollout in Lausanne, Genf, Bern und Basel und weitere Retail-Strategien entwickelt wurden.

Diese Spezialisierung auf Retail bereite Bastian Giese schon im AMM-Studium mit seiner Masterthesis vor, in der er Corporate Architecture Strategien erforschte und weiterentwickelte. Seine ersten Berufsjahre verbrachte Bastian Giese bei Nike in Frankfurt, wo heute AMM-



Arbeitet von Deutschland aus in internationalen Beziehungen. Als Sales Manager bei Google ist er für Unternehmenslösungen in Deutschland, Österreich, Schweiz und den skandinavischen Ländern zuständig.

Alumna Katrin Maria Bott als Marketing Operations Executive in der Abteilung Retail Brand Presentation für die Umsetzungen aller Nike Shop-in-Shop Flächen in Deutschland, Österreich und der Schweiz verantwortlich ist. Als studierte Innenarchitektin bringt sie dafür besondere Voraussetzungen mit. Als „Nachweis und Qualifikation“ für ihren jetzigen Beruf aber nennt sie das AMM-Studium: „Zu wissen, was es bedeutet, im Bereich Marketing, Corporate Design und Projektmanagement zu arbeiten. Zu wissen, wie Projektabläufe sind. Die ausführende Kraft zu sein, zu beauftragen und über Aufträge zu urteilen. Und Kontakte



Verena Henze lehrt heute „Internationales Planen und Bauen“ an der Universität Siegen.

zu haben, um bei problematischen Fragestellungen unter anderem auch Professoren und Kommilitonen zu Rate ziehen zu können. Das sind große Vorteile dieses Masterstudiums“, resümiert Bott.

Kontaktfreudigkeit spielt auch im Berufsalltag von AMM-Alumnus Patrick Schönmann eine zentrale Rolle. Er machte seinen Weg von der Architektur zum Internetgiganten Google. Als Sales Manager ist er im Vertrieb für Unternehmenslösungen in Deutschland, Österreich, Schweiz und den skandinavischen Ländern zuständig. Schönmann erinnert sich an die Anfangszeit im Vertrieb: „AMM hat mir schon

Dinge mitgegeben, aber bei vielem bin ich einfach ins kalte Wasser gesprungen. Als ich die Chance bekam, Google Earth/Maps zu vertreiben, habe ich das zusammen mit einem Kollegen aus London getan. Es war damals ein sehr spannendes Experiment. Heute haben wir ein ganzes Team, das wir verantworten.“ Alles kann AMM also nicht leisten. Eine Tätigkeit jenseits der klassischen Architektur und insbesondere im Ausland hängt also stark von der persönlichen Bereitschaft ab, sich auf Unbekanntes einzulassen. Was das AMM-Studium dazu beitragen kann, beschreibt Patrick Schönmann: „Die Vielfalt an Fächern zeigt viele Richtungen auf und bietet eine Orientierungshilfe. So wurde ich inspiriert, in eine neue Richtung zu gehen. Das Masterstudium AMM hat mich auf dem Weg unterstützt.“

Internationales Interesse an AMM besteht nicht nur in Architektur und Wirtschaft, sondern auch in Hochschulkreisen. So berichtete Prof. Harald Gattermann nach der Japan-Exkursion des Fachbereichs Architektur über das Interesse der japanischen Meiji Universität bei Tokyo. Die japanischen Kollegen, deren Fakultät ähnliche Schwerpunkte in Architektur und Konstruktion hat wie der Bochumer Fachbereich, studierten das Bochumer Profil, veröffentlicht im europäischen EAAE Guide to Architecture Schools.

„Das Konzept des Masterstudiengangs AMM, die Absolventenqualifikationen und deren Wegdegänge wurden intensiv diskutiert“ weiß Prof. Gattermann und stellt weiter in Aussicht „Die Meiji-Universität baut gerade im Zuge ihrer Internationalisierungskampagne ein Studienzentrum auf. Dort wird englisch unterrichtet – vielleicht in Zukunft mit Kommunikationskompetenz made by AMM“. Die Meiji-Universität ist übrigens nicht die einzige Hochschule, die das Feld der Kommunikation erkannt hat: Auch die Universidad Camilo José Cela in Madrid ist dabei, einen AMM-ähnlichen Studiengang aufzubauen. ■



Vielversprechende Berufsaussichten, auch für den Jubiläumsjahrgang.

Jetzt einziehen und sich wohlfühlen!

Auf Wohnungssuche?
Kundencenter Castrop
Bahnhofstraße 12
Tel. 0 23 05 / 3 56 57 0

www.leg-nrw.de

SolarCar auf Welttournee Mit SolarWorld GT durch Europa von Italien bis nach Russland



Audienz für SolarWorld GT und sein Team bei Fürst Albert von Monaco.

Das SolarCar-Team der Hochschule Bochum umrundet mit SolarWorld GT, dem aktuellen Sonnenrennwagen die Welt. Nach Etappen in Australien, Neuseeland und den USA fährt der Sonnenwagen derzeit durch Europa, von Italien bis in die Ukraine und Russland.



Der Star des Tages beim Halbzeit-Besuch an der Hochschule Bochum am 29. Mai.

Auf dem Weg nach Osten soll neben Rumänien und der Ukraine auch Kasachstan durchquert werden. SolarWorld GT bezieht seine Energie ausschließlich aus mitgeführten Solarzellen, von denen drei Quadratmeter auch während der Fahrt Sonnenenergie umwandeln können. Das Fahrzeug wird von zwei Radnabenmotoren in den Vorderrädern angetrieben. Lithium-Ionen-Energiespeicher sichern ein Fortkommen auch bei Tunnelfahrten oder starker Bewölkung. Eine Spur öffentlicher Aufmerksamkeit für den sonnengetriebenen Renner zieht sich durch Europa: Sie beginnt im südlichen Italien in Cosenza, wo die Università della Calabria, eine italienische Partneruni der Hochschule Bochum, ihren Sitz hat. Die Spur im Medienecho und auch in der Neugier und positiven Erwartung der Menschen auf der Straße ausgelöst hat SolarWorld GT, der Solar-

wagen der Hochschule auf Weltumrundungstour. Er hinterlässt Zeitungsartikel und Fernsehbeiträge in Neapel, ein Interview mit dem italienischen Umweltminister und Fotos vom Petersplatz in Rom für das Marketing-Portfolio von Hauptsponsor SolarWorld, wird zur Attraktion im Zentrum der Stadt Latina, und nutzt die Schönheit der Landschaft als Filmkulissen. Genua und dann Verona, wo der Gran Turismo Eyecatcher auf dem SolarWorld-Stand der SolarEXPO ist, sind die nächsten Etappenziele. Der weit beachtete Höhepunkt dann: Eine Audienz bei Fürst Albert in Monaco...

Durch die Haute Provence, Grenoble und das französische Jura führt die weitere Sonnenstraße bis nach Freiburg, wo der GT das „Sonnenschiff“, ein mit zahlreichen energetisch neuartigen und ökologisch durchdachten Anlagen und Eigenschaften

ausgestattetes Bürohaus, besucht und dessen Architekt Rolf Dirsch trifft. Beim Europäischen Parlament in Strassburg übernimmt der Gran Turismo sodann die Rolle eines Besucherhighlights am „Tag der offenen Tür“ und in Luxemburg lässt das SolarCar-Team Wissenschaftsjournalist Jean Pütz den Weg zum Palais des Fürsten auf dem GT-Beifahrersitz mitfahren. Der Empfang in Bochum zur „Halbzeit“ der Weltumrundungstour wird Ende Mai schließlich zu einem großen Fest:

Sponsoren präsentieren sich im Hochschul-Innenhof in einem Spalier aus Zelten; aus Belgien ist das befreundete Solarcar-Team angereist und zeigt seinen Solar-Rennwagen. Besondere Gäste neben GT, BOcruiser und SolarWorld No. 1 sind der „Urvater“ des Bochumer SolarCar-Projektes, Dr. Mike Duke aus

Neuseeland, World Solar Challenge-Cheforganisator Chris Selwood, Dr. Peter Biele, Vorstandsvorsitzender der ThyssenKrupp Electrical Steel und Bochums Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz, die Teamchef Tim Skerra Grübe und ein Geschenk für die Ukrainische Partnerstadt Donezk mitgibt. Auftakt des Wegs nach Eurasien ist die Woche der Umwelt an Bundespräsident Joachim Gaucks Amtssitz Schloss Bellevue. Weitere Stationen im Juni: Prag, München (mit Stippvisite auf der Messe „Intersolar“) und Wien. Dann sind Ungarn und Rumänien die nächsten Länder auf der Weltsonnentour.

In der Ukraine schließlich ist besonders die Partnerschaft der Stadt Nova Kachovka unvergesslich, der Heimat von SolarCar-Teammitglied Kyrill Lugovyi. Und natürlich Donezk, wo die Bochumer Studierenden auch im Rathaus empfangen werden...

www.hochschule-bochum.de/solarcar-wu



Hochschule Bochum und Universität Kocaeli arbeiten seit 10 Jahren in Sachen Mechatronik zusammen

Besuch zum Jubiläum



Zum Jubiläum der Zusammenarbeit im April zu Besuch an der Hochschule Bochum: Vier Mechatronik-Professoren aus Kocaeli und sieben ihrer Studierenden. Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg (5.v.l.) und Vizepräsident Prof. Jürgen Bock (Mitte hinten) heißen die Gäste zusammen mit Prof. Peter Brychta (4.v.r.) willkommen.

Als im August 1999 im Norden der Türkei die Erde bebte, zerstörte die Katastrophe eine ganze Region. Allein in der Universitätsstadt Kocaeli kamen damals über 9.000 Menschen ums Leben. Aus der Wiederaufbauhilfe, die insbesondere die Bochumer Hochschulen gern für Kocaeli leisteten, sind seit damals Kooperationspartnerschaften entstanden.

Seit 10 Jahren gibt es eine lebendige und gut funktionierende Zusammenarbeit in Sachen Mechatronik: Weil die Universität Kocaeli sich in diesem Ingenieurfach an den Curricula der Hochschule Bochum orientiert und die türkischen Universitäten sich mit ihren Studienangeboten zudem am Bologna-Prozess beteiligen, klappt etwa der Austausch von Studierenden problemlos.

Zum Jubiläum der Kooperation besuchte jetzt eine Delegation aus Kocaeli die Hochschule Bochum. Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg ließ Professoren und Studierende in Bochum willkommen heißen. Er unterstrich, wie wichtig bei dieser Zusammenarbeit der herzliche persönliche Kontakt sei. Seit den Anfängen hat die Hochschule Bochum mit Prof. Peter Brychta einen besonders engagierten Ansprechpartner für Kocaeli.

Zwei Semester können Mechatronik-Studentinnen und -Studenten aus Kocaeli in Bochum studieren und so den deutschen Bachelor-Grad erwerben. „Am Ende haben sie zusammen mit dem türkischen Uni-Abschluss ein Doppeldiplom in der Tasche“, erläutert Prof. Peter Brychta, und weist darauf hin, dass dieser Austausch durch das europäische Erasmus-Programm gefördert wird. „Jedes Jahr haben wir sieben Studierende aus Kocaeli hier,

insgesamt fünf Bochumer Studenten haben bis jetzt die Möglichkeit genutzt, an unserer hochmodernen Partneruniversität zu studieren“, fasste Prof. Brychta zusammen.

Die einzige ernst zu nehmende Hürde für die türkischen Austauschstudierenden sei das Erlernen der deutschen Sprache, befanden Prof. Brychta und seine Kocaeli-Kollegen. Nur wer die 60-Prozent-Hürde beim deutschen Sprachtest schafft, kann in Bochum studieren. Sprachkurse werden in der Türkei wie Deutschland angeboten. Auch im Umfeld der Universität Kocaeli können deutsche Studierende Türkisch lernen.

Im Fach Mechatronik ist die Universität Kocaeli (ca. 60.000 Studierende), an der übrigens allein 800 Studierende im Mechatronik-Bachelor-Programm studieren, längst in Europa angekommen. Im letzten Jahr war die Universität zum Beispiel Ausrichter des Kongresses „REM - Research and Education in Mechatronics“, der vor 12 Jahren von der Hochschule Bochum ins Leben gerufen wurde und sich zu einem internationalen Austauschforum der im Bereich Mechatronik forschenden und lehrenden Hochschulen entwickelt hat.

Zum Jubiläum der deutsch-türkischen Kooperation wünschen sich beide Hochschulen, die Zusammenarbeit auszubauen: Eine Teilnahme am Mechatronik-Masterprogramm von Kocaeli wurde jetzt ebenso angedacht wie Kooperationen zwischen weiteren Fakultäten, etwa im Bereich Wirtschaft ...

Internationale Tage in diesem Jahr für alle Fachbereiche

Eine lange und gute Tradition sind die „International Days“ des Fachbereichs Wirtschaft: bereits seit vielen Jahren lädt der Fachbereich Dozentinnen und Dozenten ausländischer Partnerhochschulen ein, Gastvorlesungen in ihrer Muttersprache in Bochum zu halten und ihre Hochschule interessierten Studentinnen und Studenten vorzustellen.

Die „17th International Days“ vom 26. bis 28. November 2012 sollen in einem entscheidenden Punkt anders als ihre Vorgänger werden: In diesem Jahr werden sich erstmals alle Fachbereiche an den Gastvorlesungen beteiligen und so ein breites Orientierungsangebot für alle Studierenden der Bochumer Fachhochschule bieten, die an Studien- und Praxisaufenthalten im Ausland interessiert sind.

מוזיאון יהודי במפליה **Jüdisches Museum Westfalen**

Besuchen Sie unsere Ausstellungen

- Jüdische Religion und Kultur
- Jüdische Lebenswege in Westfalen

Julius-Ambrunn-Straße 1
D-46282 Dorsten
Tel. 02362 - 45279
www.jmw-dorsten.de



Öffnungszeiten

Di-Fr: 10.00 - 12.30 Uhr und
15.00 - 18.00 Uhr

Sa-So, Feiertage: 14.00 - 17.00 Uhr

Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Hochschule

Workshop „BO – Ökologisch. Ökonomisch. Sozial.

Nachhaltigkeit ist machbar!“ schafft Aufbruchsstimmung

Die Vision steht: Die Hochschule Bochum möchte eine nachhaltige Hochschule werden. Mit nachhaltigen Studiengängen, in denen Nachhaltigkeit auch zentrales Thema ist. Und auch als Institution so nachhaltig ausgerichtet wie nur möglich. Aber: was soll das sein, eine nachhaltige Hochschule? Motiviert, auf diese Frage Antworten und Anregungen zu geben, waren die rund 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des offenen Workshops, an dem am 16. April mit Professorinnen und Professoren, wissenschaftlichen wie nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie auch Studierenden der Hochschule Bochum aus allen Gruppen teilgenommen haben.

Gleich zu Beginn des Tages, der unter dem Motto „BO – Ökologisch. Ökonomisch. Sozial. Nachhaltigkeit ist machbar!“ stand, brachte Vizepräsidentin Dr. Christina Reinhardt die Fragestellung auf den Punkt: „Heute geht es darum, wie wir unsere gesamte Hochschule so gestalten, dass die Studierenden, die eigens zu uns kommen werden, um nachhaltiges Denken und Handeln zu lernen, sofort merken, dass wir ihnen diese Studienangebote aus Überzeugung machen – der ‚Geist der Nachhaltigkeit‘ soll

überall zu spüren sein.“

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen diese Herausforderung mit Spaß und Interesse an. Denn vor allem die Form des Workshop als Open Space hatte große Erwartungen geweckt, die tatsächlich auch erfüllt wurden: Souverän und locker moderiert von Anja Tillmann, arbeiteten alle selbstorganisiert in kleineren Arbeitsgruppen zu Themen, die



Themenvorschläge einzubringen war für den Open Space-Workshop eine „zentrale Angelegenheit“.

die große Versammlungsrunde zusammengetragen hatte.

Und so diskutierten die Hochschulangehörigen über Rohstoff- und Energieeinsatz, nachhaltige Planung für Hochschulgebäude, Mobilitätsverhalten und Veränderungsprozesse, Ernährung an der Hochschule und auch über die soziale Gestaltung von Arbeitsverhältnissen.

Sorgfältig festgehalten und in Stichworten auf Plakaten protokolliert, entschieden sich die Teilnehmer des Workshops für sechs Themenkomplexe, die sie für am wichtigsten erachteten. Diese sollen weiter entwickelt werden:

- Energiesparen im Arbeitsalltag
- Hochschulcampus nachhaltig planen
- SIFE („Students in Free Enterprise“, eine internationale studentische Initia-

tive, die an der Hochschule Bochum sehr viele Mitglieder hat und die sich bei (selbstbestimmten) sozialen Praxisprojekten engagiert)

- Nachhaltigkeit erfahrbar und sichtbar machen
- Umsetzung des Anliegens in Lehrveranstaltungen
- Nachhaltigkeit messbar machen.

Am Ende des Tages waren Zuversicht und Erwartung bei den Workshop-Teilnehmern deutlich zu spüren. Diese Gefühle sollen in die ganze Hochschule strahlen, hoffen die Organisatoren aus dem Verwaltungsdezernat für Hochschulentwicklung. „Dass etwas von dem, was wir in dem Workshop zusammengetragen haben, vergessen wird oder unberücksichtigt bleibt, das braucht niemand in der Hochschule Bochum zu befürchten. Wir werden es weitertragen und weiterentwickeln!“, verspricht Vizepräsidentin Reinhardt. Schließlich ist, so lautete auch ein Ansatz aus der Teilnehmerunde, Nachhaltigkeit ein Prozess. ■

Lässige Businessfrauen, liebevolle Väter

Bochumer Wirtschaftsprofessorin untersucht

die aktuellen Geschlechterbilder in der Werbung

TEXT UND FOTO: Rüdiger Kurtz

16 Jahre lang hat Klementine als Waschmittel-Frontfrau in strahlend weißer Latzhose wissbegierigen Hausfrauen gezeigt, wie die Wäsche besonders sauber wird. Die pfiffige Klempnerin musste erst Mitte der 80er Jahre „cooleren“ Werbebotschaften weichen. Heutzutage hätte sie es vermutlich mit dem einen oder anderen Vater zu tun. „Die Entwicklung zur Gleichstellung von Frau und Mann spiegelt sich in aktuellen Werbebildern wider“, lautete die Ausgangsthese, die Marketingexpertin Susanne Stark von der Hochschule Bochum in einem Forschungsprojekt untersucht hat. Gemeinsam mit ihrem Team aus Masterstudierenden wollte sie herausfinden: Ist dem so oder sind wir nach wie vor traditionellen Geschlechterstereotypen ausgesetzt?



Wirtschaftsprofessorin Susanne Stark (2. von links) untersuchte mit ihrem Studierenden-Team die aktuellen Geschlechterbilder in der Werbung. Von links nach rechts: Mirella Lysien, Inga Nünning, Many Engelmann, Corinna Weltermann, Priya Antony, Johanna Schenk, Tim Ewering, Jessica Wegener und Patrick Wetecki.

„Sicherlich ist das kein neues Thema“, gibt die Bochumer Wirtschaftsdozentin gerne zu, „aber es bleibt ein ewig junges Thema, da sich das Geschlechterbild in der Werbung ständig verändert.“ Schließlich sei es kein Geheimnis, dass die Gleichstellung von Mann und Frau durch Werbung gleichermaßen gestützt und behindert werden könne. So erfolgte nach den frühen 50er und 60er Jahren die „sexuelle Revolution“, nackte Haut in Werbeanzeigen wurde möglich. Umgekehrt unterstützten die Werbebilder die sexuelle Freizügigkeit. In den letzten 50 Jahren ist der Einfluss der Werbung weiter gewachsen. Selbst zügelte Umschalten oder Umblättern schützt kaum noch vor der allgegenwärtigen Werbeindustrie. Etwa 30 Milliarden Euro werden in Deutschland derzeit jährlich in Werbung investiert. Durchschnittlich 48 Sender stehen jedem deutschen Haushalt zur Verfügung, über 900 Zeitschriftentitel sind erhältlich – und der Werbeanteil in Print- und TV-Medien ist beträchtlich.

Gemeinsam mit ihrem Team aus neun Wirtschaftsstudierenden hat Susanne Stark die verschiedenen Kriterien weiblicher und männlicher Personendarstellungen in Werbeanzeigen und Werbespots untersucht. Neben Alter, Körperhaltungen und Mimik wurden auch die Rollenvielfalt oder die dargestellten Situati-

onen analysiert. Gut 1000 Anzeigen sowie 80 Werbespots wertete das Team anhand eines umfangreichen Fragenkatalogs detailliert aus. „Eine Menge Arbeit“, so Dozentin Susanne Stark: „Aber es hat sich gelohnt: Die Ergebnisse bestätigen nicht nur gängige Klischees, sondern bieten auch überraschende Erkenntnisse.“

„Vermehrt“, so die Bochumer Wissenschaftlerin, „werden moderne Rollenmuster in der Werbung übernommen.“ Die Frau ist inzwischen auch als Geschäftsfrau gefragt. Männer übernehmen dafür immer häufiger die Rolle des fürsorglichen Vaters. Der liebevolle Papa tritt fast doppelt so häufig auf wie die mütterliche Frau. Offensichtlich liegt der familiäre Mann im Trend. Bei der Rollenzuteilung gibt es aber auch zahlreiche „Klassiker“: Noch immer sind die Bereiche Banken und Auto in der Tendenz Männerdomänen, während die Textil- und Lebensmittelbranchen ihre Botschaften lieber durch Frauen übermitteln lassen.

Auch bei der altersbezogenen Darstellungen von Frau und Mann hat sich wenig geändert: Sowohl in der Print- als auch in der TV-Werbung sind Frauen bevorzugt jung und werden häufig verführerisch dargestellt – Männer hingegen dürfen gerne auch einmal etwas älter sein und glänzen dann als „Experten“. Im

Kleidungsstil hat man sich angenähert: locker kommt besser an als elegant. „Casual“ nennt sich der Trend zu legerer Freizeitkleidung. Fast die Hälfte aller Personen in Anzeigen sind lässig bis sportlich unterwegs. Das bevorzugte situative Umfeld in der Werbung ist die häusliche Privatsphäre, deutlich vor der Freizeit- und Urlaubswelt. Erstaunlich: Die Arbeitswelt wird passend zum Ergebnis der Rollenkonzepte bei Frauen deutlich mehr gefunden. „Betrachtet man allerdings die Rollenverteilungen zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Eigenschaft, eine Vorbild- oder Leitfunktion zu haben, differenziert sich das Bild“, so Susanne Stark: „Schlüsselfunktionen wie der beratende Experte werden deutlich häufiger von Männern besetzt.“ Die Nachfolger des Herrn Kaiser sind quicklebendig. Die Frau als „schmückendes Beiwerk“ befindet sich zwar auf dem Rückzug, dennoch spielen – insbesondere in TV-Werbespots – nach wie vor überwiegend Männer die Hauptrollen. Spannendes bieten auch die Untersuchungsergebnisse zur sozio-ökonomischen Statuszugehörigkeit. Frauen in der Werbung besitzen überwiegend einen mittleren Status, nur 17% können einem gehobenen sozialen und wirtschaftlichen Umfeld zugeordnet werden. Bei Männern fällt das Ergebnis differenzierter aus. „Je 40% der Männer konnten wir dem

mittleren sowie gehobenen Status zuordnen, immerhin 20% auch einem niedrigen Status“, so Susanne Stark. Der Mann ist auch als „einfacher Arbeiter“ durchaus gefragt und sexy, die Frau als Arbeiterin undenkbar. Und wie sieht es mit den Emotionen aus? „Insbesondere im Printbereich dominieren die alten Rollenstereotypen“, berichtet die Bochumer Wirtschaftsdozentin: „Männer schauen häufig ernst, aggressiv oder nachdenklich, Frauen dagegen sinnlich, beschützend, erwartungsvoll oder verführerisch.“ Verbindendes Element der emotionalen Analyse: Freude und Stolz können beide. Gerade in TV-Spots dominiert bei beiden Geschlechtern das fröhliche, begeisterte oder freundliche Mienenspiel.

„Die Geschlechterbilder in der Werbung haben sich bezüglich Inhalten und Differenziertheit angeglichen“, resümiert Marketingexpertin Susanne Stark die Untersuchungsergebnisse: „Eine Dominanz alter Darstellungsmuster ist nicht mehr zu finden. Aber sie sind längst noch nicht gänzlich verschwunden, manche Klischees halten sich hartnäckig.“ Und vielleicht, so die engagierte Professorin, „spiegelt genau das den Stand der Gleichstellung wider.“ Klementine sollte auf jeden Fall das Business wechseln: Kleine Klempnerinnen in strahlend weißen Latzhosen liegen derzeit nicht im Trend. ■

Aktivitäten des GründerCampus Ruhr

Die Förderung des unternehmerischen Denkens und Handelns ist Kern aller Aktivitäten der Partner des GründerCampus Ruhr. Gemeinsam helfen Hochschule Bochum, IHK Mittleres Ruhrgebiet und Ruhr-Universität dabei, dass aus guten Ideen erfolgreiche Unternehmen entstehen. Werden Sie ihr eigener Chef!

Unternehmerabend „Wirtschaft trifft Wissenschaft“

Wie geht es weiter nach der Zeit an der Hochschule? Am 24. Oktober ab 16:30 Uhr kommen Studierende, Absolventen, Wissenschaftler und Unternehmer ins Gespräch. In den Räumen von Prof. Grönemeyer im Technologiezentrum Ruhr werden Erfahrungen ausgetauscht, Kontakte geknüpft und Perspektiven für die Zeit nach der Hochschule entdeckt. Der Unternehmerabend wird von Campus-STARTERCENTER, GründerCampus Ruhr, Wirtschaftsuni und Research School organisiert.

Summer School Gründungsmanagement

Die Summer School Gründungsmanagement unterstützt angehende Existenzgründer aus der Hochschule mit Basiswissen und praxisbezogenen Informationen. Vom 13. bis 24. August erklären Experten, worauf es bei der Existenzgründung ankommt und wie man unnötige Fehler vermeidet. Um ein zukunftssträchtiges Produkt oder eine marktgerechte Dienstleistung auf den Markt zu bringen, braucht man Kenntnisse in Marketing, Unternehmensführung und vielen anderen Bereichen. Studierende und Mitarbeiter mit Gründungsabsicht profitieren zudem vom Geschäftsidee-Check der IHK-Senior-Experten.

Vom Studium in die Selbstständigkeit

In der Seminarreihe „Vom Studium in die Selbstständigkeit“ erfahren gründungsinteressierte Studierende und Wissenschaftler in vier Tagen (7., 14., 21. und 28.11.2012), worauf es beim Aufbau eines eigenen Unternehmens ankommt. Auch Inhaber bestehender Unternehmen, die ihr Wissen auffrischen möchten, sind herzlich willkommen. Themen wie die Unternehmerpersönlichkeit und Marketing werden genauso angesprochen wie Buchführung, Kostenrechnung und Finanzierung. Veranstaltungsort der Seminarreihe ist das Technologiezentrum Ruhr auf dem Campus.

Anmeldung zu den Veranstaltungen unter:
www.startercenter-bochum.de/campus



Die Gewinner des EXIST-priME-Cup: Christin Große-Venhaus (1. Reihe, 4.v. links), Sven Biesdorf (3. Reihe, 5.v.l.) und Helge Herbich (2. Reihe, 3.v.l.).

Bochumer Studierende gewinnen beim Unternehmensplanspiel

Ein Team aus Studierenden der Hochschule Bochum gewann in diesem Jahr die regionale Vorausscheidung des bundesweiten Unternehmensplanspiels EXIST-priME-Cup. Im Wettstreit mit Teams der Ruhr-Universität, der FOM Düsseldorf und der Universität Köln übernahmen die Bochumer virtuell das Management eines mittelständischen Tablet-PC-Herstellers. Gemeinsam trafen die Studierenden betriebswirtschaftliche Entscheidungen und entwickelten eine Unternehmensstrategie. Auf spielerische Weise erlebten sie, wie die Führung eines Unternehmens funktioniert und wie die verschiedenen betriebswirtschaftlichen Zahlen zusammenhängen.

Nach ersten Erfolgen der Studierenden aus dem Rheinland setzten sich die Vertreter der Hochschule Bochum in einem Kopf-an-Kopf-

Rennen schließlich durch und sicherten ihrem Team mit Christin Große-Venhaus, Sven Biesdorf und Helge Herbich so einen Platz in der

nächsten Runde des Wettbewerbs in Braunschweig. Student Helge Herbich ist begeistert: „Planspiele sind eine tolle Ergänzung des Studiums. Es macht Spaß zu sehen, wie sich Theorien mit Leben füllen und welche Auswirkungen Managemententscheidungen haben.“

Unterstützt wurden die Teilnehmer während des Planspiels im Technologiezentrum Ruhr von Gründungsberatern des GründerCampus Ruhr. Gordon Dinse von der Hochschule Bochum und Christian Kolb vom Campus-STARTERCENTER gaben betriebswirtschaftliche Tipps. „Wir unterstützen Studierende und Mitarbeiter der Hochschule Bochum in allen unternehmerischen Fragen. Wenn sie eine Geschäftsidee haben, helfen wir ihnen, diese umzusetzen“, erklärte Gordon Dinse.

Bewertet wurden die Abschlusspräsentationen von einem Team der Wirtschaftsuni. Sieben Führungskräfte und Unternehmer aus der Region gaben den Teilnehmern Feedback zu Unternehmensstrategie und Präsentation. ■

Start-Up der Hochschule gewinnt IT-Sonderpreis beim Senkrechtstarter

Vectority Game Studios entwickelte Echtzeitstrategiespiel

Die Wirtschaftsförderung Bochum prämierte im Mai die besten Teilnehmerinnen und Teilnehmer des fünften überregionalen Gründungs-wettbewerbs Senkrechtstarter. Zu den Gewinnern gehörten auch Marcel Janke, Fabian Heising und Christian Schulz von Vectority Game Studios. Die Jungunternehmer aus der Hochschule Bochum wurden mit dem Sonderpreis in der Kategorie IT ausgezeichnet.

Die Vectority UG ist ein im Mai 2011 aus der Hochschule Bochum gegründetes Unternehmen der Softwarebranche. Die ambitionierten Spieleentwickler arbeiten an einem innovativen PC-Client Echtzeitstrategiespiel. Das anspruchsvolle Projekt wird durch eine eigens konzipierte Grafiktechnologie und ein spezialisiertes Toolset ermöglicht. Dabei greift das Team auf seine mehrjährige Erfahrung aus dem

Studium und aus Auftragsarbeiten zurück. Darüber hinaus entwickelt Vectority individuelle Anwendungssoftware. Neben Desktop Applikationen aller Art ist das EXIST Stipendium geförderte Trio auf Mobile Apps und Games für iOS spezialisiert. Die Einrichtung und Wartung von Datenbanken sowie die Entwicklung von Shadern für Games und Mediensoftware runden das Portfolio des Unternehmens ab. Unlängst hat das Start-Up das ENTER Gründungs-büro auf dem Campus der Hochschule Bochum verlassen und neue Geschäftsräume im Kulturwerk Lothringen in Bochum Gerthe bezogen.

„Auch der fünfte Gründungswettbewerb hat mit 60 abgegebenen Businessplänen wieder ein erstklassiges Ergebnis erreicht. Dies zeigt, dass die Wirtschaftsförderung Bochum mit diesem branchenoffenen Wettbewerb zukunftsorientiert aufgestellt und auf dem richtigen Weg ist. Wir fördern so den Unternehmensnachwuchs und führen eine erhöhte und nachhaltige Gründungsdynamik am Standort Bochum herbei. Neue Unternehmen schaffen Arbeitsplätze und stabilisieren mittelfristig die Finanzkraft der Kommune“, so Werner Fuhrmann, Sachgebietsleiter „Gründung & Wachstum“ der Wirtschaftsförderung Bochum. Der branchenoffene Wettbewerb begleitet seine Teilnehmerinnen und Teilnehmer in sechs Monaten von der Geschäftsidee bis zur Erstellung des Businessplans. Themenabende zu allen gründungsrelevanten Fragen, wie z. B. Markt und Wettbewerb, Rechtsform und Finanzierung, Planung und Kalkulation etc. und ein Netzwerk aus mehr als 280 Expertinnen und Experten geben angehenden Unternehmerinnen und Unternehmern Anregungen und Hilfestellung bei der Umsetzung ihrer Geschäftsidee.

Informationen zum EXIST Stipendium und zum Gründungswettbewerb Senkrechtstarter: www.hochschule-bochum.de/enter

Impressum

BONEWS NR. 10 JULI 2012

Herausgeber
Der Präsident der Hochschule Bochum

Redaktion
Detlef Bremkens (verantwortlich)
KIT Kommunikation, Innovation, Transfer

Fotografie (außer gekennzeichnete Bilder)
Detlef Bremkens

Texte (außer gekennzeichnete Artikel)
Detlef Bremkens

Druck
Westmünsterland Druck GmbH & Co. KG, Ahaus
Papier
70g/m², 100% Altpapier,
Blauer Engel-zertifiziert

Auflage
4.000 Stück

Kontakt
Hochschule Bochum
Detlef Bremkens
Lennershofstraße 140 | 44801 Bochum
presse@hs-bochum.de | +49(0)234.32 10-702

Die nächste Ausgabe der BONEWS erscheint voraussichtlich im Dezember 2012

Ihre Ansprechpartner



Gordon Dinse
ENTER Entrepreneurship Education Ruhr
GründerCampus Ruhr
Hochschule Bochum
Im Westenfeld 22
44801 Bochum
Telefon 0234/33385519
gordon.dinse@hs-bochum.de
www.facebook.de/gruendercampus

GründerCampus | **RUHR**



Christian Kolb
GründerCampus Ruhr

Campus-STARTERCENTER
Universitätsstr. 142
44799 Bochum
Telefon 0234/5475339
kolb@startercenter-bochum.de
www.startercenter-bochum.de/campus

Leitbild von Verwaltung und Campus-IT wurde „upgedatet“

Mit einem neuen Leitbild möchten Hochschulverwaltung und Campus-IT Dritten und sich selbst eine aktuelle Orientierung über ihr Selbstverständnis geben. Am 19. Juni stellte Vizepräsidentin Dr. Christina Reinhardt zusammen mit dem Redaktionsteam des Leitbildes den Text in der Hochschule vor.

Mit dem neuen Leitbild wurde eine erste Version aus dem Jahr 2000 auf den heutigen Stand gebracht. Um sicherzustellen, dass der Text tatsächlich das Selbstverständnis von Verwaltung und Campus IT angemessen repräsentiert, hatte eine Arbeitsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern aus allen Bereichen die notwendigen Änderungen des Leitbildes zusammengestellt und eine Redaktionsgruppe dann die Endfassung des Textes erarbeitet. Dabei orientierte sich die Arbeitsgruppe auch an den strategischen Zielen des Hochschulentwicklungsplans 2011-2016, der unter anderem ein Nachhaltigkeitskonzept in allen Studienangeboten und Forschungsschwerpunkten und in der Organisation verankern möchte.

Gegliedert in neun Kapitel, behandelt es Themen wie das Rollen- und Führungsverständnis in der Verwaltung, Transparenz und Beteiligung, bei Arbeitsprozessen, „Compliance“ als Verhältnis zu Recht und Ethik und die Lernende Organisation.

Der Leitbildtext wurde von Gudrun Kliemchen, Künstlerin und Mitarbeiterin im Internen Medienservice (IMS) der Hochschule, als Poster und Plakat gestaltet. Beide Versionen sind weltweit als Datei im Internet verfügbar:

www.hochschule-bochum.de/hv/leitbild

Sicherheit als Zusatzqualifikation

Gemeinsam feierten die Kooperationspartner Hochschule Bochum und die International Security Academy (ISA), Dortmund, mit 70 Absolventen und zahlreichen Gästen am 23. März 2012 den Semesterabschluss der Weiterbildungsstudiengänge „Zertifizierter Fachplaner Brandschutz“ und „Fachkraft für Arbeitssicherheit“ erstmals auch zusammen mit den Absolventen des Lehrgangs „CE-Koordinator“.

Durch die seit 15 Jahren bestehende Zusammenarbeit haben die Studierenden der Hochschule Bochum aber auch externe Ingenieure, Meister und Techniker die Möglichkeit, berufs- bzw. studienbegleitend sehr preiswert Sicherheitsqualifikationen zu erwerben.

Der Präsident der Hochschule, Prof. Martin Sternberg, lobte zu Beginn der Veranstaltung das Engagement der Teilnehmer. „Die Absolventen haben ein besonderes Rüstzeug erworben“, sagte er, „denn die Gewährleistung von Sicherheit gehört in allen Betriebsprozessen, Gebäuden und allen Produkten zu einer notwendigen, gesetzlich geregelten Aufgabe.“

Prof. Jens Feldermann, Dekan des Fachbereichs Mechatronik und Maschinenbau, betonte anschließend, dass insbesondere auch Studierende erkannt haben, wie wichtig eine Zusatzqualifikation ist, um sich erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Mehr als 350 von ihnen haben inzwischen den



Beste Voraussetzungen für sein weiteres Berufsleben hat auch Jens-Holger Christen, der als bester ZFB-Absolvent von Prof. Dr. Sternberg mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet wurde.

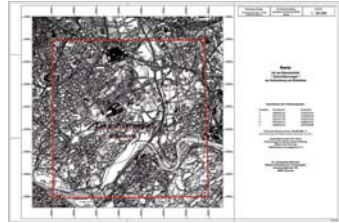
Weg zum Sicherheitsingenieur eingeschlagen. Der zusätzliche Aufwand im Semester zahlt sich aber aus: Viele der Absolventen, so Feldermann, finden in der Wirtschaft aufgrund ihrer Zusatzqualifikation schneller eine Anstellung, einige haben es zu ihrem Hauptberuf gemacht und sind zum Teil sogar erfolgreich als selbstständige Berater tätig.

www.isaev.de

Erlaubnisfeld „Zukunftsenergien“

Die Hochschule Bochum und das Internationale Geothermiezentrum dürfen im Bochumer Süden nach neuem Bodenschatz suchen

Die Bezirksregierung Arnsberg hat als oberste Bergaufsichtsbehörde in NRW der Hochschule Bochum und dem Icon externer Link Internationalen Geothermiezentrum (GZB) offiziell das Erlaubnisfeld „Zukunftsenergien“ zur Aufsuchung von Erdwärme zugewiesen.



Die exakten Eckpunkte des Erlaubnisfeldes, welches nahezu quadratisch eine Kantenlänge von ca. 7 km auf 7 km aufweist, wurden von einem Vermessungsbüro in amtliche Karten eingetragen. Mit der Hochschule Bochum und dem Internationalen Geothermiezentrum in der Mitte erstreckt sich das Erlaubnisfeld rund 50 km im Bochumer Süd-Westen bis zu den Städten Hattingen und Witten am südlichen Rand des Feldes.

Erdwärme – Geothermie – unterliegt, abseits der privaten Nutzung auf und für das eigene Grundstück, denselben Regularien wie andere Bodenschätze, z.B. Kohle, Öl oder Erze. Um den Bodenschatz aufsuchen und in einem späteren Stadium auch gewinnen zu dürfen, bedarf es daher einer Genehmigung nach Bergrecht, die in ganz NRW von der zuständigen Bezirksregierung Arnsberg erteilt wird.

Diese Erlaubnis haben die Hochschule Bochum und das in Bochum ansässige Internationale Geothermiezentrum nun erfolgreich beantragt. Den Wissenschaftlern der Hochschule geht es dabei zunächst weniger um die Möglichkeiten kommerzielle Anwendungen umzusetzen, vielmehr ist das bergrechtliche Feld Herzstück der neuen Forschungsgrößenstruktur, die, mit Mitteln des Landes NRW,

aktuell an der HS Bochum gebaut wird. Hier in Bochum kommen zukünftig Forscher aus dem weltweiten Netzwerk des GZB mit Unternehmen aus der Geothermie-

Seit einiger Zeit schon sucht das GZB den Kontakt zu Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit in den angrenzenden Kommunen. Der offene Diskurs über die neue Technologie ist für die Bochumer genauso wichtig, wie die technischen Neuerungen, die rund um die Hochschule entwickelt werden. Mit der Bezeichnung „Zukunftsenergien“ für das Geo-



Andreas Nörthen (links), Sprecher der Abteilung Bergbau der Bezirksregierung Arnsberg, überreichte anlässlich des Richtfestes für den Neubau des Internationalen Geothermiezentrums am 21. März die Bewilligungsurkunde an Geothermiezentrums-Leiter Prof. Rolf Bracke.

branche zusammen, um unter in-situ-Bedingungen neue Technologien und Produkte der Geothermie zu erforschen, zu testen und bis zur Marktreife zu entwickeln.

Das Feld erstreckt sich rund um die Hochschule Bochum und das Internationale Geothermiezentrum auf einer untertägigen Fläche von ca. 50 km² und beschreibt dabei nahezu ein Quadrat mit 7 km Kantenlänge. Größtenteils im Bochumer Süd-Westen gelegen werden die Städte Hattingen und Witten, angrenzend an den Kemnader See, auch angeschnitten. Über Tage wird man auf dieser Fläche keine Veränderungen bemerken können, die Erschließung der geothermischen Ressource und die wissenschaftlichen Arbeiten werden alle zentral vom Standort der Bochumer Hochschule aus durchgeführt.

thermiefeld geben die Erlaubnisempänger ihrer Überzeugung Ausdruck, dass Geothermie für die nachhaltige Energieversorgung genauso wie für die wirtschaftliche Entwicklung des Standortes Bochum und der Metropole Ruhr und nicht zuletzt für die Aktivitäten an der Hochschule Bochum eine zentrale Rolle einnehmen wird. Klimafreundlich, nachhaltig und grundlastfähig sind die Schlagworte die mit der geothermischen Erzeugung und Bereitstellung von Wärme, Kälte und elektrischer Energie einhergehen.

An der Weiterentwicklung der Geothermie wird in Bochum im Verbund zwischen Wirtschaft und Wissenschaft seit 2006 intensiv gearbeitet; das bergrechtliche Feld Zukunftsenergien ist ein weiterer Schritt auf diesem Weg.

Einfacher online bewerben

Neues Portal nimmt den Stress aus der Studienplatzbewerbung an der Hochschule Bochum

Wer die praxisorientierten Studienangebote der Hochschule Bochum attraktiv für die eigene berufliche Zukunft findet, muss sich heute selbstverständlich nicht mehr schriftlich auf einen Studienplatz bewerben. Wie viele andere auch, hat die Hochschule Bochum diesen Schritt auf dem Weg ins Studium bereits vor einigen Jahren durch die Möglichkeit der Online-Bewerbung erleichtert. Pünktlich zur Vorphase für das Wintersemester 2012/13 hat die Hochschule ihr Bewerbungsportal komplett erneuert und so das Bewerben auf einen Studienplatz noch einmal deutlich vereinfacht.

So ganz einfach ist das Bewerben um einen Studienplatz in Deutschland nicht. Schließlich muss man oder frau zahlreiche Informationen abgeben: die Palette reicht von persönlichen Angaben über Details zum Werdegang bis hin zum Wunschstudienplatz. „Das ist übrigens auch der Grund, warum man sich bei unserem neuen Portal als erstes anmelden muss“, erläutert Stephanie Schmidt vom Studiendenservice der Hochschule. „Früher haben die Be-

werberinnen und Bewerber die Online-Fragen soweit ausgefüllt, bis sie auf eine Angabe stießen, die sie erst herausuchen mussten – und dann mussten sie beim nächsten Besuch des Bewerbungsportals alle Informationen noch einmal eingeben. Das ist jetzt nicht mehr nötig. Und wer sich kurzfristig doch noch für einen anderen Studiengang umentscheidet, kann auch bei dieser Bewerbung auf die bereits gespeicherten Daten zurückgreifen.“

Die Mühe, das Bewerbungsportal zu erneuern hat sich gelohnt, weiß Stephanie Schmidt, die übrigens auch Projektleiterin für die Umstellung war. „Der Studiendenservice bekommt jetzt deutlich weniger Nachfragen zum Portal: Weniger Fragen heißt natürlich auch weniger Probleme! Und bisher haben sich für das Wintersemester schon über 1.800 Bewerber eingetragen.“

Was sich natürlich nicht geändert hat: Bewerbungsschluss für das Wintersemester war – wie in jedem Jahr – der 15. Juli.

Bei der Neugestaltung des Portals hat die Hochschule übrigens mit der Hamburger Datenlotsen Informationssysteme GmbH zusammengearbeitet.



Ausgezeichnet verabschiedet

Rund 270 Absolventinnen und Absolventen, fünf Preise und sieben Preisträger

Ingenieurinnen und Ingenieure sind auf dem Arbeitsmarkt gefragte Menschen. Umso erfreulicher für die Fachbereiche Elektrotechnik und Informatik sowie Mechatronik und Maschinenbau der Hochschule Bochum, am 31. März gleich 272 von ihnen zum erfolgreichen Abschluss gratulieren zu können. Und zur großen Zahl kommt auch die Qualität der Absolventinnen und Absolventen: Fünf Preise konnte die Hochschule an junge Ingenieurinnen und Ingenieure vergeben, die namhafte Unternehmen mit ihren Studienleistungen beeindruckt hatten.

Erstmals wurde in diesem Jahr der Siemens-Automatisierungspreis vergeben. Als jahresbesten Absolvent im Fachgebiet Automatisierungstechnik wurde mit dem Preis Matthias Wellandt ausgezeichnet. Thomas Heckner von der Siemens AG überbrachte ihm als beson-

dere Auszeichnung die Möglichkeit zu einer hochkarätigen Schulung zum Thema Automatisierungstechnik im Hause Siemens. Er selbst

habe vor ziemlich genau 33 Jahren seinen Abschluss an der damaligen Fachhochschule Bochum gemacht. Die Übergabe der Urkunde erfolgte damals noch im Zimmer des Professors, erinnerte sich Heckner. „Ich denke, dass die Absolventen eine solch würdige Feier verdient haben“, erklärte der Siemens-Manager.

Als besonders innovativ wurde die Abschlussarbeit von Omer Kouassi Aglossi („Entwicklung einer Multifunktions-Wechselrichter-Plattform für ein Hardware-in-the-Loop System (Rapid-Control-Prototyping dSPACE) zur Ansteuerung von EC-Motoren“) eingeschätzt. Die Bachelor-Thesis, die Prof. Peter Brychta betreut hat, wurde mit einer glatten 1,0 bewertet. Dr. Wolf Ritschel überreichte ihm dafür den WAW-Innovationspreis, mit dem der BO-Mobil-Entwickler WAW neben der Ehrenurkunde auch eine Schulung im Bereich Hochvolttechnik in Elektrofahrzeugen spendierte.

Bereits bestens eingeführt ist der Federal Mogul Best Practice Award. Für die besten Studienleistungen im Fachbereich Mechatronik und Maschinenbau wurde in diesem Jahr zwei Preise mit einem Preisgeld von jeweils 1.000 Euro vergeben. Dr. Marcus Kennedy überreichte die Urkunden an Julia Kropp und Matthias Schmiedl. Die beiden Preisträger waren in einem persönlichen Auswahlverfahren ermittelt worden, bei dem sich jeder Kandidat und jede Kandidatin bestmöglich zu präsentieren hatte.

Außerdem wurde der Preis des Essener Unternehmensverbandes an Marc Krüger als besten Absolventen, der über die FOM Hochschule für Ökonomie und Management an der Hochschule Bochum eingeschrieben war, verliehen sowie der Opel Transferpreis Mechatronik (Andreas Struwe und Marc Schuler).



Thomas Heckner (2.v.r.), der den Siemens-Automatisierungspreis an Matthias Wellandt (Mitte) verlieh, ist selbst Absolvent der größten Bochumer Fachhochschule. Mit ihm freuten sich Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg (links), Dekan Prof. Rolf Biesenbach (2.v.l.) und Dekan Prof. Jens Feldermann.



Mit einem besonders herzlichen Händedruck gratulierte Prof. Wolf Ritschel (2.v.l.) Omer Kouassi Aglossi für den WAW-Innovationspreis. Wieder mit dabei: Dekan Prof. Feldermann (links), Dekan Prof. Biesenbach (2.v.r.) und Hochschulpräsident Prof. Sternberg.



Den Federal-Mogul Best Practice Award überreichte in diesem Jahr Dr. Marcus Kennedy (2.v.r.). Er vergab zwei Preise mit einem Preisgeld von jeweils 1.000 Euro an Julia Kropp und Matthias Schmiedl. Bilder: Ziegler/Lichtblick-Fotos

Opel-Transferpreis Mechatronik 2012 und 1.500 Euro Preisgeld geteilt

Fernwirktechnik für die Campuslinie ausgezeichnet

Ebenso praxisnah wie anspruchsvoll ist das Ausbildungsniveau für Ingenieurinnen und Ingenieure an der Hochschule Bochum. Das zeigt sich auch beim Opel-Transferpreis Mechatronik 2012. Mit der Masterarbeit „Concept and economic evaluation of an optical measurement system for stabilizer bars for automobiles“ von Andreas Struwe und der Bachelor-Thesis „Planung der Fernwirktechnik für den Neubau des Bahnhofs Gesundheitscampus der Stadtbahnlinie U35 der BOGESTRA“ von Marc Schuler wurden darum gleich zwei Abschlussarbeiten ausgezeichnet. Sie teilen sich das Preisgeld von 1.500 Euro.

Der Bochumer Opel-Werksleiter Manfred Gellrich überreichte den Jungingenieuren die Preisurkunden anlässlich der diesjährigen AbsolventInnenfeier der Fachbereiche Elektrotechnik und Informatik sowie Mechatronik und Maschinenbau der Hochschule Bochum am 31. März.

Fahrwerksstabilisatoren sind Kfz-Bauteile, deren Bedeutung man leicht unterschätzen kann: insbesondere in Kurven und auf unebenen Fahrbahnen sorgen sie zusammen mit den Achsfedern für den nötigen Fahrkomfort. Für jeden Fahrzeugtyp werden diese U-förmigen und mit abgeflachten Enden versehenen Bauteile in der Form optimiert. Andreas Struwe hat sich in seiner Abschlussarbeit mit der dreidimensionalen Vermessung der Stabilisatoren beschäftigt: Für den Automobilzulieferer Muhr und Bender KG (Attendorf), hat er sich nicht nur mit unterschiedlichen Messtechniken und -lösungen befasst, er hat außerdem die Wirtschaftlichkeit der infrage kommenden Systeme evaluiert. Struwe, der einen Teil seines Masterstudiums an der South Bank University in London verbracht hat, hat die exzellente Arbeit, die in Bochum von Prof. Dr. Reiner Dudziak und in London von Dr. Ken Rotter betreut wurde, in Englisch

verfasst. So konnte er neben dem Bochumer „Master of Science in Mechatronik“ auch den „Master of Science in Design an Manufacturing Management“ der South Bank University erwerben. Wenn 2014 die neue Haltestelle „Gesundheitscampus“ der Bochumer Stadtbahnlinie U35 eröffnet wird, dann könnte fast schon vergessen sein, dass die Planung der gesamten Fernwirktechnik für diesen Bahnhof bereits von 2011 stammt und dabei nicht etwa von einem hochqualifizierten Ingenieurbüro oder der Bochumer Gelsenkirchener Straßenbahnen AG (BOGESTRA) realisiert wurde, sondern als Bachelorarbeit von Ingenieur Marc Schuler. Dabei versteht man unter „Fernwirktechnik“ die gesamte Überwachungs- und Steuerungstechnik des neuen Bahnhofs, von der Schaltung der Energieversorgung der Bahnen und der Bahnverkehrsbeleuchtung bis zur Überwachung der Aufzüge. Auch diese herausragende Arbeit, die von Prof. Dr. Rolf Biesenbach und Diplom-Ingenieur Holger Niekamp betreut wurde, wurde mit dem Opel-Transferpreis Mechatronik ausgezeichnet. Die Qualität einer preiswürdigen Arbeit hatte übrigens auch die Bachelor-Thesis „Entwicklung einer Multifunktions-Wechselrichter-Plattform für ein Hardware-in-the-Loop System (Ra-

pid-Control-Prototyping dSPACE) zur Ansteuerung von EC-Motoren“ von Omer Kouassi Aglossi, Betreuer Prof. Dr. Peter Brychta. Anlässlich der Preisverleihung ebenfalls ausgezeichnet wurden Dennis Neuhaus für die Masterarbeit „Kopplung einer Simulationssoftware für Windenergieanlagen mit einer Regelung für Windenergieanlagen“ (Betreuer Prof. Dudziak) sowie die Masterarbeit „Gegenüberstellung unterschiedlicher Regelverfahren für Traktionsantriebe“ von Andreas Stevens, die von Prof. Dr. Friedbert Pautzke und Prof. Dr. Wolf Ritschel betreut wurde.

Die Hochschule Bochum gratuliert den Preisträgern!



Die Preisträger Marc Schuler (4.v.r.) und Andreas Struwe (5.v.l.), Omer Kouassi Aglossi (3.v.l.) und Dennis Neuhaus (links). Mit ihnen freuten sich Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg (2.v.l.), die Betreuer Prof. Reiner Dudziak (4.v.l.) und Prof. Wolf Ritschel (5.v.r.) sowie Transferpreis-Verleiher Opel-Werksleiter Manfred Gellrich (3.v.r.) und die Dekane Prof. Jens Feldermann (2.v.r.) und Prof. Rolf Biesenbach (rechts). Bild: Ziegler/Lichtblick-Fotos

Der IdeenPark 2012 kommt nach Essen – und die BO ist mit dabei!

Beim Ideen-Park vom 11. bis 23. August werden

Kinder und Jugendliche zu Technikern

Es geht um Faszination Technik pur – für die ganze Familie und bei freiem Eintritt an allen Tagen. Etwa 400.000 Besucher erwartet der ThyssenKrupp Konzern, der den IdeenPark mit Unterstützung des Landes NRW und mehr als 120 Partnern aus Forschung und Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft veranstaltet. Auf 60.000 qm geht es in der Messe Essen und im Grugapark um spannende und sinnerfüllte Unterhaltung. Auch die BO ist mit Exponaten vertreten.

Der IdeenPark will Menschen für Technik und Innovation begeistern, technische Kreativität fördern und die Bedeutung technischer Neuerungen für die Zukunft erlebbar machen. Hintergrund: Die Weltbevölkerung wächst, das Klima verändert sich, der Rohstoffverbrauch nimmt zu, und die Ressourcen werden knapper. Nur verantwortungsvolle und gut ausgebildete Menschen werden in der Lage sein, diese Aufgaben zu bewältigen.

So viele Möglichkeiten, sich innerhalb von 13 Tagen als Nachwuchs-Tüftler auszuprobieren, gab es im Ruhrgebiet für Kinder und Jugendliche noch nie: Unter 520 Technik-Workshops können Sechs- bis Zwanzigjährige wählen, wenn sie im August den „IdeenPark“ besuchen. Das breite Themenspektrum deckt die Bereiche Arbeit, Energie, Freizeit, Gesundheit, Verkehr und Wohnen ab. Acht- bis Zehnjährige können erkunden, was es mit dem Strom auf sich hat, der aus der Steckdose kommt. Oder einen Strandbuggy bauen. Zehn- bis 14-jährige können ihre Kreativität als Brücken-Bauer unter Beweis stellen. 14- bis 16-jährige werden eingeladen, mit der Windenergie zu experimentieren oder Ampeln und Aufzüge zu konstruieren. Wie Autobahnen vom Stau befreit werden können, kann eine Denksport-Aufgabe für 16- bis 20-jährige sein, die auch lernen können, wie Roboter zum Leben erweckt werden.



Auch die Hochschule Bochum hat sich vorgenommen, mit technischen Lösungen und einem auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Bildungskonzept Beiträge zu zentralen Fragen einer globalisierten Gesellschaft zu leisten. Eine Beteiligung am IdeenPark als Partner ist für die Hochschule darum selbstverständlich. Sie wird anschauliche Beispiele aus verschiedenen Wissensbereichen präsentieren, die zum Nachdenken, Kombinieren und Mitmachen anregen sollen: Viele technische Experimente finden jugendliche Besucher in der „Garagacity“. Dass die eigene Muskelkraft technisch verwertbare Energie liefert, kann auf Fahrrädern „erstrampelt“ werden. Beim Wettrennen auf der Carrera-Bahn zählt dabei nicht nur Geschicklichkeit sondern auch Ausdauer. Das international erfolgreiche Solarcar-Team der Hochschule präsentiert eindrucksvolle neue Technologien für die Elektromobile der Zukunft im „Verkehrskreis“. Wie eine nachhaltige Stadtentwicklung aussehen kann, zeigt die Ausstellung „Leben am Krupp-Park“ im „Stadtlabor“. „Wie sehe ich meine Zukunft? Wie kann ich mich persönlich für eine lebenswerte Welt engagieren?“ Besucher können diese Fragen mit kurzen Statements beantworten und sich dabei von ihren Eindrücken im Ideenpark inspirieren lassen. Das Social Media Team der Hochschule Bochum fängt diese Impressionen ein und wird sie zeitnah „posten“. Die Angebote des „IdeenParks“ und die Möglichkeiten zur Anmeldung zu den Workshops im Internet unter

www.ideenpark.de



Hochzeit im Februar

Zwischen den Fachbereichen Mechatronik und Maschinenbau sowie Elektrotechnik und Informatik hat's gefunkt: Das wurde im Februar mit der Hochzeit von Truk Do und Lukas Barkowski sichtbar. Die Maschinenbau-Ingenieurin und Tochter von Thermodynamik-Professor Vuong Tuong Do hat „ihren“ Lukas im Studium kennengelernt. Gemeinsam geht sie zusammen mit dem Elektrotechnik-Ingenieur, der übrigens jetzt ebenfalls Do heißt, ihren Lebensweg weiter. Eine neue Heimat haben sie in Baden-Württemberg in der Nähe der Schweizer Grenze gefunden.



Handwerkskammer
Dortmund

Bildungszentrum

Bildung für Ihren Erfolg mit Brief und Siegel

Meisterkurse

- keine Wartezeit nach Gesellenprüfung
- Fördermöglichkeit nach Meister-BAföG
- Vollzeit und berufsbegleitend
- Module einzeln buchbar

Akademie für Unternehmensführung

- Studiengänge zum/zur Betriebswirt/in (HWK) mit Fördermöglichkeit nach Meister-BAföG
- Management-Seminare
- UnternehmensManager (HWK)
- Sprachkurse

Kaufmännische Seminare

Technische Seminare
EDV-Seminare
Inhouse-Schulungen

Wir beraten Sie gern und
senden Ihnen auf Wunsch
unsere Seminarprogramme zu.



Sparen Sie Seminarkosten –
mit dem Bildungsscheck des Landes NRW
www.bildungsscheck.nrw.de



Bildungszentrum HWK Dortmund • Ardeystr. 93-95 • 44139 Dortmund
Ihre Ansprechpartnerin: Monika Mederski • monika.mederski@hwk-do.de
☎ 0231 5493-602 • Fax: 0231 5493-608 • www.hwk-do.de

Meisterkurse in folgenden Handwerksberufen:
Augenoptiker • Bäcker • Dachdecker • Maßschneider • Elektrotechniker • Feinwerkmechaniker
Fotografen • Gebäudereiniger • Gerüstbauer • Installateur und Heizungsbauer • Kälteanlagenbauer
Kraftfahrzeugtechniker • Maler und Lackierer • Maurer und Betonbauer • Metallbauer • Steinmetze
und Steinbildhauer • Straßenbauer • Tischler • Zahntechniker • Zimmerer • Zweiradtechniker





„wirkt!“ – Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Projektentwickler oder Architekten

Symposium des Masterstudienganges „Architektur: Projektentwicklung“ am 20. April

TEXT: Jan R. Krause | AMM Architektur Media Management

Architektur wirkt. So lautete die hoffnungsvolle These eines Symposiums im April an der Hochschule Bochum. Initiiert vom Masterstudiengang „MAE – Architektur: Projektentwicklung“ sprachen renommierte Stadtplaner, Architekten, Investoren und Journalisten über den Zustand der Städte und der Gesellschaft. In weißen Kitteln traten die Referenten vor das Auditorium, um ihre Diagnosen und ihre Therapien vorzustellen. Allgemeines Fazit: Architektur kann etwas bewirken, was über reine Funktionserfüllung hinausgeht. Ob man tatsächlich von einem heilsamen Effekt sprechen kann, bleibt am Einzelfall zu überprüfen.

Gastgeber Professor Xaver Egger stellte die Frage in den Raum, „was wir mit architektonischen Projekten eigentlich bewirken möchten. Und welche Verantwortung wir als Architekten gegenüber der Gesellschaft tragen, deren gebaute Umwelt wir mitprägen.“ Sein Masterstudiengang MAE – Architektur: Projektentwicklung spannt den Bogen von den demografischen Fragen unserer Zeit über urbanistische Lösungsansätze, die Analyse von Standort und Wettbewerbssituationen bis hin zur konkreten Entwicklung von Projekten einschließlich Rendite- und Investitionsberechnungen, Aufzeigen von Finanzierungsmöglichkeiten und Public Private Partnership-Modellen. Eggers Ziel ist es, mit der Architekturausbildung an der Hochschule Bochum etwas zu bewirken. Er verwies darauf, dass die beiden Masterstudiengänge Architektur: Projektentwicklung und Architektur Mediama- nagement, die in ihrer Art und Ausprägung bundesweit ihresgleichen suchen, wesentlichen Anteil daran hätten, dass die Hochschule Bochum seit Jahren auf den vorderen Plätze im Hochschul- ranking zu finden ist.

Wurde beim letztjährigen MAE-Symposium die Frage gestellt, wem die Stadt gehört, so wurde dieses Jahr kritisch hinterfragt, wie Architektur wirkt. „Lassen Sie uns also über Wirkung sprechen oder noch besser, lassen Sie uns Wirkung zeigen! Lassen Sie uns politisch sein, da Architektur immer ein gebautes Manifest ist und somit politisch“, forderte Egger Referenten und Zuhörer auf. Er verwies auf die Eigendynamik der Elbphilharmonie in Hamburg und fragte ins Publikum, welches andere Gebäude, das noch nicht einmal fertiggestellt ist, bereits solche Wirkung zeigt. Als weiteres Beispiel identifizierte er die Autowerbung und stellte die provokante Frage, „Warum verkauft man mit den Spots die hässlichsten Autos, nicht aber die coolen Häuser, vor denen sie inszeniert werden?“

Unter der Moderation von „Arch+“-Chefredakteur Nikolaus Kuhnert entwickelte sich ein spannender Dialog, bei dem es um mehr ging als Mission Statements, Claims und Naming von Townhouse Projekten, um mehr als ikonische Architektur als Allheilmittel von

Stadt- und Regionalmarketing, um mehr als Kulissenhaftigkeit eines New Urbanism. Xaver Egger formulierte in seiner einleitenden Diagnose treffend: „In einer Zeit, in der wir uns vom Consumer zum Prosumer gemausert haben, in der wir wissen, wie die Gesellschaft sich künftig demografisch zusammensetzen wird, geht es darum, wie die Stadt von morgen aussehen wird, in der wir gerne leben möchten.“ Andreas Röhring vom Leibniz Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung aus Berlin eröffnete die Veranstaltung mit Ergebnissen aus der raumwissenschaftlichen Forschung über demographischen Wandel und Abwanderung. „Nachnutzung durch Strukturwandel“ sieht er als große Herausforderung in der Stadt- und Regional-

entwicklung und als die künftigen Handlungsfelder junger Architekten. Als Beispiele für die Anpassungserfordernisse stellte er die Konversion ehemals militärisch genutzter Areale und die Bergbaufolgelandschaften in Deutschland vor. Diese Darstellung der Komplexität globaler Entwicklungen und ihrer regionalen Ausprägungen bildete den Rahmen für die folgenden Referenten, die sich aus verschiedenen Perspektiven dem Phänomen architektonischer Interventionen widmeten.

Andrea Hofmann vom Raumlabor Berlin erklärte Architektur zum Forschungsgegenstand: „Wir bilden ein Aktionsbündnis zwischen lokalen Akteuren und externen Spezialisten. So entdecken wir neuen Handlungsraum und öffnen Pionierfelder, die wir gemeinsam testen und auf ihre Zukunftsfähigkeit untersuchen. Wir nennen das forschungsbasiertes Gestalten.“ Seit 1999 arbeitet das Raumlabor an den Schnittstellen zwischen

Architektur, Stadtplanung, Kunst und Intervention. Orte, die aufgegeben sind aber für die Stadtgestalt noch immer eine Relevanz haben, bieten ungenutzte Potentiale, die das Raumlabor zu aktivieren versucht. Das öffnet neue Perspektiven für alternative Nutzungsmuster, eine gemeinsame Kultur, urbane Diversität und Differenz. Mit ihrer Methode und ihren Projekten begeisterte Andrea Hofmann die Zuhörer. Ihre temporären Installationen im Stadtraum trafen den Konferenztitel „wirkt!“ auf den Punkt. Bekannt geworden ist das Raumlabor vor allem mit dem „Küchenmonument“, einer mobilen Skulptur, die in zwei Zuständen existiert: eine mit Zinkblech verkleidete Box und eine pneumatische Raumhülle, die die Skulptur im öffentlichen Raum zum Werkzeug temporärer Gemeinschaften erweitert. Die Bandbreite der Einsatzmöglichkeiten reicht vom Bankettsaal für Festessen, zum Konferenzraum, über ein Ballhaus bis zur Boxarena. In Parks und unter Brücken, auf Brachen und auf Spielplätzen hat das Raumlabor mit diesem Raumexperiment auf verborgene Qualitäten von Orten aufmerksam gemacht. Mit spektakulären Bildern und stimulierenden Videos belegte Andrea Hofmann, dass Architektur tatsächlich etwas bewirken kann. Offen blieb die Frage, wie nachhaltig sich diese temporären Interventionen im Stadtraum auswirken. Unbestritten aber ist, dass es dem Raumlabor an vielen Orten gelungen ist, Impulse in die Stadtgesellschaft zu senden, die zu einer neuen Wahrnehmung städtischer Räume anregen. „Schwierige städtische Orte ziehen uns förmlich an“, war dann auch ihr Tenor und dass es keine Nichtorte gäbe, an denen man nichts bewirken kann.

Als präziser Analytiker städtischer Entwicklungen sprach Christoph Twickel, Journalist, Radiomoderator und Aktivist im Netzwerk „Recht auf Stadt“ in Hamburg, über die unerwünschten Nebenwirkungen von Architektur. Der Autor des Buches „Gentrifidingsbums – oder eine

Stadt für alle“ beschrieb die Folgen der Architektur und Stadtplanung der 1960er Jahre in Hamburg, die seinerzeit als modern gefeiert und heute als Fehler geächtet werden. Die Freie und Hansestadt Hamburg funktionierte mittlerweile „mehr als Unternehmen denn als Kommune“, was soziale Ängste schürt und eine engagierte Bürgerschaft gegen Großprojekte und die damit oft verbundene Verdrängung formt. Am Beispiel von Stuttgart 21 illustrierte er, dass die Bürger wieder mehr Einfluss auf die Stadtentwicklung haben wollen. Wirken – im Sinne des Konferenztitels – kann hier als mitwirken interpretiert werden. In seinem Buch beschreibt Twickel die unterschiedlichen Ansätze all jener, die derzeit um die Nutzung der Städte streiten: City-Marketing und kreatives Prekariat, kommunale Stadtentwicklung und Menschen aus verschiedensten Bereichen, die „von unten“ für eine Stadt für alle kämpfen. Zugleich mahnte er, dem sozialen Wohnungsbau wieder eine größere Bedeutung zu geben. Eine ganz andere Dimension des Wohnungsbaus stellte Stefan Höglmaier, Geschäftsführer von Euroboden aus München vor. Als Premi-

um-Bauträgersgesellschaft im Luxussegment von Eigentumswohnungen hat Euroboden mehr als 260 luxuriöse Projekteinheiten realisiert. Für Höglmaier ist Architektur mehr als gestalteter Wohnraum, sie ist die „kulturelle Zukunft von Ort, Raum, Geist und Zeit“. Zu den von Euroboden engagierten Architekten



Souveräner Moderator: Nikolaus Kuhnert.

Architekten zählen Hild und K, Muck Petzet und Jürgen Mayer H. Sie schaffen Orte mit unverwechselbarer Identität – besonders, teils aufmerksamkeitstarke Projekte, die sich der Banalität mancher Investorenarchitektur wohlwollend abheben. Wie nachhaltig aber ist dieses Konzept? Handelt es sich um eine vorübergehende Erscheinung, die auch dem Zeitgeist huldigt oder um Architektur mit Beispielcharakter für den zeitgenössischen Wohnungsbau? Eine abschließende Bewertung wird wohl erst die nächste Generation abgeben können. Die Wirkung solcher Architekturqualität auf Bewohner und Nachbarschaft aber ist unbestritten. Auch die von Professorin Katharina Feldhusen vorgestellten Projekte zeugen von einer Architekturqualität, die in den Stadtraum und in die Gesellschaft wirkt. Mit ihrem Berliner Büro ff Architekten hat sie wiederholt bemerkenswerte Bauten für die öffentliche Hand realisiert. Trotz der schwierigen Haushaltssituation vieler Kommunen ist es ihr gelungen, Raumkonzepte umzusetzen, die einen erheblichen gesellschaftlichen Nutzen bringen. Besonders hervorzuheben ist hier die Wilhelm-



Versinnlichter Arbeitstitel: die Studierenden von Prof. Xaver Egger (links) präsentierten ihr Symposium im Arztkittel.

Liebke-Bibliothek am Cottbusser Tor in Berlin. Der Ort hatte sich zu einem sozialen Brennpunkt mit hohem Gewaltpotenzial entwickelt. Ursprünglich nur als Fassadensanierung geplant, konnten die Architekten den öffentlichen Bauherrn früh davon überzeugen, dass auch neue Raumqualitäten im Innern zu schaffen sind. Denn die Bedeutung der Bibliothek als Ort zum Lesen hatte sich über die Jahre grundsätzlich verändert. Schon während des Planungsprozesses wurde so eine sinnvolle Auftragsverlängerung bewirkt, es wurden Fördermittel erwirkt, und täglich wirkt das Haus nun mit seiner stabilisierenden Funktion als Treffpunkt an diesem urbanen Standort. Das Maß, in dem ihr Gebäude von den Nutzern angenommen wird, sieht Katharina Feldhusen als Gradmesser ihres Erfolgs.

Der Rolle des Architekten widmete sich Klaus Ronneberger im Schlussvortrag des MAE-Symposiums. Der Frankfurter Soziologe ist Experte des Werks des französischen Philosophen Henri Lefebvre, der sich mit Stadtsoziologie beschäftigte. Nach einer Tour de Force durch die vergangenen einhundert Jahre Architektur- und Sozialgeschichte und deren Wechselwirkung stellte Ronneberger die Verbindung zu



Referenten sind oft selbst die besten Zuhörer (von links): Andreas Röhring, Christoph Twickel und Prof. Katharina Feldhusen.

Jacques Tatis filmischen Meisterwerken „Playtime“ und „Mon Oncle“ her. Er dechiffrierte sie als Architekturkritik und als Beispiel für

das Bild des Architekten in der Öffentlichkeit. Unter reger Anteilnahme des Publikums moderierte Nikolaus Kuhnert im Anschluss ge-

wohnt scharfzüngig eine kontrovers geführte Podiumsdiskussion mit den Referenten über die Wirkungsmechanismen von Architektur. Auch die Vizepräsidentin der Hochschule Bochum, Christina Reinhardt, zeigte sich sichtlich interessiert – nicht zuletzt, da die Studierenden des Masterstudiengangs Architektur:ProjektEntwicklung derzeit eine planerisch inhaltliche Vision für die Zukunft der BO entwickeln.

Eindrucksvoll haben die Referenten des MAE-Symposiums mit ihren Diagnosen und Therapieansätzen gezeigt, dass Architektur zweifellos „wirkt“. Ist der Architekt aufgrund seines schöpferischen Einflusses nun also ein „Halbgott in schwarz“? So weit würde Veranstalter Xaver Egger wohl nicht gehen. Er verwies auch auf die zufälligen, nicht geplanten und nicht zu steuernden Wirkungen in der Architektur. Doch im Wesentlichen ging es ihm um die Verantwortung und um die Chance, die damit verbunden ist, sich von vornherein über die bewusste, geplante Wirkung der Architektur Gedanken zu machen. Wer in der Lage ist, diese Perspektiven Städten, Kommunen und potenziellen Bauherren zu kommunizieren, der kann sich als Architekt und Projektentwickler attraktive neue Handlungsfelder erschließen.



Gruppenbild mit Bochumer Siegern (v.l.n.r.): Prof. Andreas Fritzen, Manuela Müller, Ina Kolberg und Stephanie Müller (2.Preis), Wettbewerbssieger Kimon Krenz, Anna Büscher (4. Preis) sowie Sarah Gräfer.

Fachbereich Architektur gewinnt 3 von 4 Preisen bei studentischem Städtebau-Wettbewerb

„Leben am Krupp-Park“ sollte Inspirationen für Neuplanung in der Essener Innenstadt schaffen

Leben am Krupp-Park“ war das Thema eines studentischen Städtebau-Ideenwettbewerbs für beispielhafte Lösungen innerstädtischen Wohnens. Bei rund 100 studentischen Teilnehmern und 35 für den Wettbewerb eingereichten Beiträgen der TU Dortmund, der Hochschule Bochum und der Bergischen Universität Wuppertal gelang es den Studierenden von Städtebau-Professor und Architektur-Dekan Andreas Fritzen Ende Februar, drei von vier Preisen zu gewinnen. Den ersten Platz, der übrigens mit einem Preisgeld von 1.000 Euro verbunden war, ging an Kimon Krenz, die Gruppenarbeit „Grüne Höfe für Altendorf“ der Bochumer Studentinnen Ina Kolberg, Stephanie Müller und Manuela Müller wurde mit dem zweiten Preis und 600 Euro geehrt, und der mit 300 Euro dotierte vierte Preis ging an den Einzelentwurf von Anna Büscher.

Auslober des Wettbewerbs waren „Koschany + Zimmer Architekten KZA“ in Zusammenarbeit mit dem Planungsbüro der Stadt Essen und ThyssenKrupp Real Estate. Das Wettbewerbsareal gehört zur Essener Innenstadt und soll eine wesentliche Vernetzung zwischen dem Krupp-Park und dem Stadtteil Essen-Altendorf bieten. In direkter Nachbarschaft und Sichtweite zu dem Park und dem ThyssenKrupp Quartier, so das Konzept, ent-

steht in naher Zukunft dort ein neues Wohnviertel: Wo früher in Krupp'schen Gussstahlhallen hart gearbeitet wurde, sollen zukünftig Bewohner grün sowie zugleich urban und zentral wohnen. Die Wettbewerbsergebnisse sind zugleich Grundlage für weitere Diskussionen und Anregungen einer fortgeführten Planung an diesem Ort durch die Stadt Essen und ThyssenKrupp Real Estate.

Der im Oktober 2011 und im Zuge des ruhr-

gebietsübergreifenden Kreative-Klasse-Festivals „extraklasse! 2011“ ausgelobte Wettbewerb richtete sich an Studierende der Architektur sowie der Raum- und Stadtplanung. Für die Teilnahme hatten sich Hochschulen aus Essen, Bochum, Dortmund und Wuppertal angemeldet. Über 200 Studierende beschäftigten sich im vergangenen Wintersemester mit der Wettbewerbsaufgabe. Unter dem Motto „Leben am Krupp-Park“ wurden für den Standort vorbild- und beispielhafte Lösungen für innerstädtisches Wohnen an dem konkreten Standort aufgezeigt. Ziel war es, zu-

künftig einen Quartiersmix aus Miet- und Eigentumswohnungen anbieten zu können. Die Anforderung an die Studierenden umfasste dabei sowohl räumliche Konzept für Wege, Straßen, Plätze und Grünflächen. Gleichermäßen bewerteten die Preisrichter aber auch die architektonischen Qualitäten, darunter Bauformen, Fassaden und Grundrisse.

Die einstimmig von der Preis-Jury gewählte Sieger-Arbeit von Kimon Krenz mit dem Titel „Inmitten“ entwickelt einen städtebaulichen Entwurf, der im Übergang zu den jeweils angrenzenden Arealen eine angemessene Antwort findet. Die Arbeit knüpfte dabei an benachbarte Wegesysteme an und entwickelte den Stadtteil Altendorf auf eine selbstverständliche Art und Weise in Richtung Park weiter, lobte die Jury. Insgesamt stelle die Arbeit auf allen Bearbeitungsebenen einen sehr guten Beitrag dar.

Die Ergebnisse, Modelle und Ausführungen des gesamten studentischen Ideenwettbewerbs „Leben am Krupp-Park“ wurden vom 29. Februar bis 09. März 2012 in einer Ausstellung im Essener Deutschlandhaus gezeigt. ■

„Ganz schön hart!“ - Intensivkurs Wirtschaftsstudium

Mit einer arbeitsreichen Einführungswoche werden die Erstsemester an der Hochschule Bochum des Bachelorstudiengangs auf den Studienalltag vorbereitet

TEXT UND FOTOS: Rüdiger Kurtz

Gut 140 Studierende haben im soeben begonnenen Sommersemester ihr Wirtschaftsstudium an der Hochschule Bochum aufgenommen. Um ihnen einen praxisnahen Einstieg zu ermöglichen, führt der Fachbereich Wirtschaft eine Einführungswoche für die „Neuen“ durch. In Teams sollen die Studierenden innerhalb von fünf Tagen ein Gründungskonzept für ein Café, einen Friseurladen oder eine Buchhandlung entwickeln. „Auf diese Weise wird das Kennenlernen untereinander sowie der neuen Umgebung mit der Vermittlung erster Inhalte optimal verknüpft“, so Wirtschaftsdekanin Prof. Eva Waller.



Ein guter Vortrag will einstudiert sein: Merve Eren, Michel Warnek und Timm Kleiber (stehend, von links) probten vor dem Rest der Gruppe ihren Wettbewerbsbeitrag.

Tag 1 - Die Begrüßung der Erstsemester steht auf dem Programm. Da die Hochschule Bochum nur über wenige große Räume verfügt, muss man auf einen Hörsaal der benachbarten Ruhr-Universität zurückgreifen. Pamuk Ergüne findet den Raum problemlos. Sie hat bereits erste Studienerfahrungen an der RUB hinter sich. „Da war mir allerdings alles etwas zu groß und zu anonym“, begründet die 22-jährige ihren Wechsel an die deutlich kleinere Fachhochschule. Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg

tritt ans Pult und begrüßt die „Neuen“, dann folgt Wirtschaftsdekanin Eva Waller, die ihre Schützlinge auf die nächsten 7 Semester einstimmt. „Das war sehr informativ, ein guter Start“, freut sich Erstsemesterstudentin Merve Eren: „Alle sind herzlich und offen, man hat auf jeden Fall das Gefühl, dass man hier willkommen ist.“ In der Folge stellen sich die verschiedenen Einrichtungen der Hochschule sowie die Mentoren – erfahrene Studierende, die als persönliche Ansprechpartner fungieren – vor. Mittagspause, das erste Mensaessen wartet. „Nun ja“, grinst Timm Kleiber bereits zum Start seines Studiums mit wirtschaftlichem Understatement, „die Qualität steht im Preis-Leistungs-Verhältnis.“

Es folgt das erste Gruppentreffen. Der Workshop und seine Ziele werden erläutert. Die jungen Unternehmensgründer sollen einen optimalen Standort für das Unternehmen bestimmen, Markteinschätzungen und Umsatzprognosen erstellen sowie Finanzierungspläne erarbeiten. Unterstützt werden sie dabei von den Professorinnen und Professoren, die jeweils vormittags das für das Projekt nötige Basiswissen vermitteln werden. Es folgt die „Einführung in das Präsentieren“, dann ist der erste Studientag vorüber. „Den Hörsaal kennen wir jetzt gut“, stöhnt Merve Eren. Der jungen Hagenenerin reicht es für heute: „Sehr viele Informationen für einen Tag.“ Auch Michel Warnek aus Minden ist das lange Sitzen und Zuhören nicht mehr gewohnt. Er hat bereits ein paar Jahre Arbeitserfahrung hinter sich. „Das erinnert mich hier doch stark an die Schulzeit“, so der 26-jährige.

Tag 2 - Jeweils zwei Stunden „Produktion“ bei Professor Ralf Berning und „Marketing“

bei Professorin Susanne Stark füllen den Vormittag. Pamuk Ergüne ist froh, dass sie sich schon an der RUB mit der Wirtschaftsterminologie vertraut gemacht hat: „Sonst hätte ich wohl nur die Hälfte verstanden.“ Timm Kleiber fehlt das nötige Vorwissen: „Ich habe erste Zweifel, ob ich das Studium packen werde“, sagt der Oberhausener ein wenig desillusioniert. Dafür stoßen die Räumlichkeiten der Hochschule auf allgemeine Zufriedenheit: „Alles hell und technisch gut ausgestattet.“ Nachmittags treffen sich die Gruppen zur Teamsitzung. Verschiedene Ideen werden diskutiert, das weitere Vorgehen besprochen. „Die Gruppen bestimmen selber, wie sie vorgehen und wie intensiv sie sich mit den verschiedenen Themen auseinander setzen“, erzählt Merve Eren: „Das gefällt mir gut.“

Tag 3 - Fast schon Routine: 8.30 – 10 Uhr „Personal“, 10.15 – 11.45 Uhr „Finanzen“, Mittagessen, Gruppenarbeit. Langsam wachsen die Projekte, erste Schaubilder werden erstellt. Ab 17 Uhr steht Erholung auf dem Programm, zumindest für die Studierenden. Das angesetzte Grillfest wartet mit einer Besonderheit auf: Während die Studierenden entspannt Bier und Bratwurst konsumieren dürfen, stellen die Dozenten und Mitarbeiter des Fachbereichs ihre Qualitäten als Wurstwender oder Pilzspatzen unter Beweis. „Eine wirklich gelungene Aktion“, freut sich nicht nur Michel Warnek: „So kommt man entspannt ins Gespräch und lernt sich schnell näher kennen.“ Viele Gesichter sind ihm bereits vertraut.



Hochqualifiziertes Grillpersonal: Prof. Michael Häder versorgt die Studierenden mit frischen Wurstwaren.

Tag 4 - Zwei Stunden Rechnungswesen, zwei Stunden Steuern, nachmittags dann Ausarbeitung der Präsentationen – keine Zeit für Müßiggang und Frühlingssonne. Das dreiköpfige Präsentationsteam übt den Vortrag, die anderen Gruppenmitglieder bilden das kritische Publikum. Es gibt noch eine Menge zu tun, an vielen Details muss gefeilt werden. „Zwischendrin ist dann auch mal die Konzentration weg“, gesteht Timm Kleiber. Nach ein paar Tassen Kaffee in der „BO-Lounge“ geht es mit neuem Elan weiter.

Tag 5 - Es wird ernst. Letzte Proben für den großen Auftritt. Dann werden die Ergebnisse der Gruppenarbeiten vor einer Fachjury und „der Konkurrenz“ präsentiert. Sehr selbstbewusst und kompetent stellen die Teams in 15minütigen Kurzvorträgen die erarbeiteten Gründungskonzepte vor. „Ich war ganz schön nervös“, gibt Merve Eren im Anschluss unumwunden zu: „Nur gut, dass man nicht alleine vorne stand.“ Timm Kleiber ist erstaunlich ruhig geblieben. „Kein Problem“, so der 25-jährige aus Oberhausen: „Ich habe schon öfter vor größeren Gruppen gesprochen, da gewöhnt man sich schnell dran.“ Zum Sieg reicht es leider nicht, aber das ist nicht weiter wichtig. „Ich bin jetzt erst einmal froh, dass die Woche rum ist“, sagt Gruppensprecherin Pamuk Ergüne erschöpft: „Für den Einstieg war das ganz schön hart.“ Egal, die Sonne scheint, das Wochenende steht vor der Tür. Michel Warnek und Timm Kleiber machen sich mit einem Winken auf den Weg: „Bis Montag dann!“

Stolpergefahr auf dem Weg ins Ausland

Gastvortrag beim Fachbereich Wirtschaft informierte Studierende über die Fallstricke bei der Entsendung von Arbeitnehmern

TEXT UND FOTO: Rüdiger Kurtz

Um sich in Zeiten der zunehmenden Globalisierung auf den internationalen Märkten optimal zu positionieren, entsenden immer mehr Unternehmen Mitarbeiter ins Ausland. Das Engagement jenseits der eigenen Landesgrenzen beschränkt sich dabei längst nicht mehr auf große Konzerne. „Immer mehr kleine und mittelständische Unternehmen sind international aktiv und werden vor die komplexe Aufgabe gestellt, ihre Mitarbeiterentsätze optimal zu gestalten“, erläutert Dr. Christoph Fritz: „Koffer packen und los – so leicht ist es leider nicht.“



Rechtsanwalt Dr. Christoph Fritz (li.) war der Einladung von Wirtschaftsdekanin Prof. Dr. Eva Waller (re.) gefolgt und informierte die Studierenden des Masterstudiengangs „Internationales Management“ der Hochschule Bochum über die Fallstricke der Auslandsentsendung.

Betriebliche Notwendigkeiten müssen mit steuerlichen sowie arbeits- und sozialversicherungsrechtlichen Anforderungen unter einen Hut gebracht werden. „Die Risiken und möglichen Probleme einer Entsendung von Arbeitnehmern sind vielen Mitarbeitern und Arbeitgebern nicht bewusst“, so Dr. Christoph Fritz. Der Rechtsanwalt der Duisburger Kanzlei Heuser & Kollegen hat sich auf die Gestaltung und Abwicklung internationaler Mitarbeitertransfers spezialisiert. Von den täglichen Praxiserfahrungen berichtet er vor Wirtschaftsstudenten der Hochschule Bochum in seinem Vortrag „Sozialversicherung und Besteuerung

bei Auslandsentsendungen“. Viele Fragen werden in der gut dreistündigen Veranstaltung aufgeworfen: Zahlt der Arbeitnehmer weiterhin Beiträge in die deutsche Sozialversicherung ein oder in staatliche Versicherungen des Tätigkeitslandes? Welche Risiken sind damit abgedeckt? Wo wird das Einkommen versteuert? Was ist, wenn man in zwei oder mehr Staaten parallel tätig ist? Nur wenige Fragen können allgemeingültig beantwortet werden, fast alle erfordern eine Betrachtung des Einzelfalls. Die Vertragsgestaltung ist ebenso wichtig wie die Beachtung der diversen gesetzlichen Regelungen, die sowohl dem deutschen als auch dem ausländischen Recht entstammen können. „Weltweit gibt es etwa 200 Staaten“, so Christoph Fritz: „Und es gibt fast genauso viele unterschiedliche Einwanderungs- und Arbeitserechtsrechte.“ Dazu kommen noch Länder wie die USA, wo es zusätzliche Abweichungen von Bundesstaat zu Bundesstaat gibt oder Schweden, wo es neben den nationalen auch noch variierende kommunale Einkommenssteuern gibt. „Das ist alles sehr kompliziert“, fasst Christoph Fritz zusammen, um dann lachend festzustellen: „Aber nirgendwo ist es so kompliziert wie in Deutschland.“

Mit zahlreichen anschaulichen Beispielen erläutert der Duisburger Rechtsanwalt den Bochumer Masterstudierenden die komplexen Sachverhalte. Nach und nach wird deutlich, was wie zusammenhängt. „Herr Dr. Fritz hat es sehr gut verstanden, einen Überblick über die steuer- und sozialrechtlichen Aspekte einer Auslandsentsendung zu vermitteln“, freut sich Wirtschaftsdekanin Eva Waller. Und einige der Zuhörerinnen und Zuhörer werden davon vermutlich auch persönlich profitieren: „Wir bilden die Studierenden im Masterstudium ‚Internationales Management‘ gezielt für Führungspositionen in international operierenden Unternehmen und Organisationen aus“, erläutert Professorin Eva Waller: „Viele unserer Absolventinnen und Absolventen sind im Ausland aktiv.“

Wer ein mittelständisches Unternehmen erfolgreich führen kann, hat Wirtschaftsstudierenden sicherlich eine Menge Interessantes zu berichten. Diese Annahme wurde eindrucksvoll durch das „Gesprächsforum Hochschule-Mittelstand“ bestätigt. Studierende aus den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften sowie angehende Bauingenieure und Architekten trafen dabei auf Führungskräfte aus mittelständischen Unternehmen. Gemeinsam organisiert und durchgeführt wurde die Veranstaltungsreihe von der IHK Mittleres Ruhrgebiet und Prof. Dr. Jürgen Bock, Vizepräsident für Hochschulentwicklung und Marketing an der Hochschule Bochum.

Das Themenspektrum reichte von den Erwartungen mittelständischer Unternehmen an Hochschulabsolventen über die Unterschiede zwischen Mittelstand und Konzernen bis hin zu den Möglichkeiten der Mitarbeiterbindung und des Wissensmanagements. Entsprechend groß war das Interesse. Neben den Studierenden besuchten auch Dozenten und Unternehmensvertreter aus der Region die von Dr. Katja Fox (IHK) moderierten Gesprächsrunden. „Das Konzept ist sehr erfolgreich“, freute sich Wirtschaftsprofessor Jürgen Bock: „Die Nachfrage bei unseren Studierenden war von Anfang an sehr groß und der Austausch zwischen Hochschulen und Unternehmen kommt letztlich allen zugute.“

Auch auf der Abschlussveranstaltung zum Thema: „Wissen managen, Talente fördern, Organisation verändern!“ erhielten die interessierten Nachwuchskräfte einen guten Einblick in die täglichen Herausforderungen, denen sich das Führungspersonal eines mittelständischen Unternehmens stellen muss. Insbesondere ging es dabei um organisatorische Modelle zur Aktivierung und gezielte Nutzbarmachung des vorhandenen Wissens in Unternehmen. Matthias Kraemer, Vorstand der Schürmann-Spannel AG, erläuterte die Vorteile des so-

Erfolg und Zufriedenheit durch Wertschätzung

Der Mittelstand braucht kluge Köpfe, innovative Ideen. Was liegt näher als ein Blick in die Hochschulen

TEXT: Rüdiger Kurtz



Diskutierten angeregt über Instrumente der Mitarbeiterbindung und des Wissensmanagements: Prof. Rudolf Staiger und Prof. Jürgen Bock von der Hochschule sowie die Unternehmer Matthias Kraemer und Gunnar Lohmann-Hütte. Moderiert wurde die Veranstaltungsreihe von Dr. Katja Fox (v.l.n.r.).

nannten „Wissensmanagements“, das unter anderem dazu führe, dass Wissen gezielt in schriftliche Standards umgesetzt wird: „Früher ist viel von unserem Know-how in irgendwelchen Schubladen verschwunden, heute ist es in übersichtlicher und digitaler Form für unsere Mitarbeiter abrufbar.“ Prof. Jürgen Bock wies in diesem Zusammenhang auf die generelle Notwendigkeit der Vernetzung von Mitarbeitern hin: „Im heutigen wissens- und innovationsorientierten Kommunikationszeitalter wird das im Unternehmen vorhandene Wissenskapital immer mehr zum entscheidenden Produktionsfaktor.“

Gunnar Lohmann-Hütte, Mitglied der Geschäftsführung der Friedrich Lohmann GmbH, vertraut in seinem Unternehmen auf Methoden des Wissenstransfers: „Wir arbeiten mit einem Tool, das neben den wirtschaftlichen Fakten die immateriellen Vermögenswerte wie etwa das Know-how der Mitarbeiter oder gute Beziehungen zu Lieferanten und Kunden berücksichtigt.“ Die „Wissensbilanz“ sei eine Methode zur systematischen Erfassung von Stärken und Schwächen und ermögliche so gezielte Verbesserungen in der

Organisationsentwicklung. Einig waren sich die beiden Unternehmer darin, dass alle Mitarbeiter und Ebenen eines Unternehmens am Wissensmanagement beteiligt werden sollten. „Besondere Lösungen erzielt man nur gemeinsam“, so Matthias Kraemer: „Mitarbeiter an der Entscheidungsfindung zu beteiligen und ihnen Verantwortung zu übertragen ist eine Form der Wertschätzung, die zur Zufriedenheit führt.“ Und dieses Miteinander jenseits von Hierarchieebenen sei in überschaubaren mittelständischen Unternehmen natürlich leichter umzusetzen als in großen Konzernen. Gunnar Lohmann-Hütte und Matthias Kraemer riefen die Studierenden zum Abschluss

der Veranstaltung noch einmal dazu auf, sich auch weiterhin über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit mittelständischen Unternehmen zu informieren. Bei der Vermittlung von Abschlussarbeiten in Unternehmen habe man bislang „hervorragende Erfahrungen“ gemacht. Prof. Dr. Rudolf Staiger, Vizepräsident für Forschung und Transfer an der Hochschule Bochum, stimmte dem gerne zu: „Der Kontakt zur Wirtschaft ist für uns als Hochschule natürlich sehr wichtig und die erfolgreiche Zusammenarbeit von Theorie und Praxis zeigt sich insbesondere auch in der Vergabe von Forschungsaufträgen sowie der Kooperation bei Bachelor- und Masterarbeiten.“

Transparente Gewinnentstehung

SOLIDAR Sterbegeldversicherung honoriert Bachelor-Arbeit aus dem

Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Bochum

Außerordentlich erfreulich entwickelt sich derzeit die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Unternehmenspraxis in Bochum und Umgebung durch die von der IHK Mittleres Ruhrgebiet initiierten Workshops für Professoren der Hochschule Bochum und regionalen Unternehmen. Ein gelungenes Beispiel hierfür ist die Vergabe einer Bachelor-Arbeit der SOLIDAR Sterbegeldversicherung aus Bochum. Prof. Dr. Dirk Kaiser vom Fachbereich Wirtschaft konnte seinen Studenten Matthias Schild für ein anspruchsvolles Thema für seine Bachelor-Arbeit begeistern: „Vom Kapitalanlageergebnis zur Überschussbeteiligung der Versicherungsnehmer“.

Die SOLIDAR aus Bochum ging aus der Friedr. Krupp Hüttenwerke Sterbekasse hervor und hat sich zu einem der größten Anbieter von Sterbegeldversicherungen in Deutschland entwickelt. Prof. Kaiser meint, dass in dem Zahlenwerk einer reinen Sterbekasse die betriebswirtschaftlichen und mathematischen Zusammenhänge einer Versicherungsgesellschaft in besonderer Klarheit sichtbar und transparent werden. Matthias Schild erhielt bei der SOLIDAR einen tiefen Einblick in die betriebswirtschaftlichen Mechanismen einer Versicherung, was bei einer großen Gesellschaft in dieser Form nicht möglich wäre. So war der Student erstaunt, wie Komplex das Zahlen- und Rechenwerk bei einer Versicherungsgesellschaft in mittelständischer Größenordnung ist. In zahlreichen Gesprächen und Interviews mit dem Vorstand, der Finanzbuchhaltung, dem IT-Leiter sowie dem Mathematiker der SOLIDAR erarbeitete sich Matthias Schild ein tiefgehendes Verständnis für die Gewinnentstehung und -verwendung in einer Versicherungsgesellschaft.

Auch Klaus Reimann, Vorstandsvorsitzender der SOLIDAR, ist mit dem Ergebnis der Arbeit hoch zufrieden: „Erstmals haben wir in kompakter Form eine fundierte Ausarbeitung zum Thema der Gewinnentstehung und -verwendung speziell für unser Unternehmen vorliegen. Auch uns sind manche Zusammenhänge durch diese Bachelor-Arbeit noch transparenter geworden. Daher honoriert die SOLIDAR diese ausgezeichnete Arbeit mit einer Prämie von 1.500 Euro.“

Für den weiteren beruflichen Weg des Matthias Schild kann diese Bachelor-Arbeit nur förderlich sein. Immer mehr Studenten haben die



Klaus Reimann (rechts) überreichte das Honorar für die Bachelor-Arbeit persönlich vor der Hochschule Bochum an Matthias Schild (Mitte). Mit ihm freuten sich Wirtschafts-Dekanin Prof. Dr. Eva Waller, Prof. Dr. Dirk Kaiser und Dr. Katja Fox (links) von der IHK Mittleres Ruhrgebiet.

Gelegenheit, bereits während ihres Studiums solch qualifizierte Einblicke in die Berufspraxis zu erhalten; die Intensität dieser Erfahrung für Matthias Schild dürfte aber auch heute noch etwas Besonderes sein...



Architektur am Äußeren

In der Ausstellung „Modelle zu Baugeschichte und Architekturtheorie“ wurden im Frühjahr Studienarbeiten aus dem 1. Semester Baugeschichte und dem Seminar „Wand und Öffnung“ in zwei eigenen Raumbereichen präsentiert.

Um den Studierenden den Einstieg in das Fach Baugeschichte zu erleichtern, hatten sie die Aufgabe jeweils eine Säule bzw. ein geeignetes Dach aus ihrer Umgebung zu fotografieren. Dabei ist eine erstaunliche Vielfalt zu Tage gekommen, anhand derer sich die unterschiedlichsten Ausprägungen eines vertikalen Bauelementes wie Pfeiler, Pilaster, Stütze oder eben Säule erklären ließen.

Die in der Ausstellung präsentierten Grundrisse und die einheitlichen Modelle sind alle in dem gleichen Maßstab dargestellt, um so eine bessere Vergleichbarkeit der einzelnen

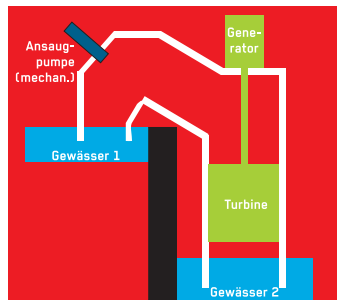
Projekte zu ermöglichen. Dabei haben die Studierenden bedeutende historische Bauwerke intensiv auf ihre Formen und Ideen hin untersucht, die sich am Ende alle in einer gebauten Form materialisieren.

Die Arbeit am Modell stellte auch im Rahmen des Seminars „Wand und Öffnung“ ein wichtiges Instrument der Analyse dar. Hier haben die Studierenden unterschiedlichster Semester jeweils ein städtisches Haus auf seine Fassaden-Qualitäten hin untersucht. Anhand verschiedenster Quellen wurden genaue Zeichnungen erstellt, die dann die Grundlage für die großformatigen Modelle (siehe auch Bild im Bild links) im Maßstab 1:20 waren. Die sehr sorgfältig gebauten Modelle vermitteln einen guten Eindruck von der Plastizität und Dreidimensionalität der einzelnen Fassaden und vermitteln auch dem Vorbeigehenden schnell einen anschaulichen Eindruck.

André Dunker und Sven Bosse untersuchen für ihre Masterarbeit Heberturbine eines norddeutschen Erfinders

Minikraftwerk mit Zukunftsaussichten

Das könnte in Zukunft einmal eine Technologie sein, die sich an vielen Orten findet: Die Erzeugung von Strom mittels kleinerer Heberturbinen, die bei Gewässern Höhenunterschiede von nur wenigen Metern nutzen. An allen möglichen Stellen an größeren Bächen, an Flüssen und Seen würden sich solche Minikraftwerke finden und kleine Beiträge zur Energieversorgung im landesweiten Stromnetz leisten – so wie Windräder und Solaranlagen auch. Oder die Turbinen könnten an Orten zum Einsatz kommen, die weitab von dichtbesiedelten Gebieten liegen: Dörfer im Himalaya oder irgendwo im Gebirge in Afrika, wo Strom ein schwer zu erzeugendes Gut ist.



Der schematische Aufbau der Heberturbine. Das Wasser aus Gewässer 1 wird zunächst angesaugt, bis es von selbst durch Rohr und Turbine fließt.

An dieser Vision arbeiten eine Reihe von Menschen, die sich in dem Verein Emsland e.V. zusammengeschlossen haben, allen voran ihr Vorsitzender Hermann Janning. Er hat eine solche kleine und flexibel einsetzbare Turbine erdacht, geplant, einen ersten Prototyp erarbeitet und zum Patent angemeldet.

Der technische Ansatz funktioniert wie beim Leeren eines Aquariums: Wasser wird zunächst mit einem Rohr vom höheren Gewässer aus angesaugt und dann ins untere Gewässer abgeleitet. Es wird also erst angehoben, um dann nach unten zu fallen. Das macht es möglich, den Generator, der von einer Turbine im Fallrohr angetrieben wird, platzsparend und vor allem unkompliziert über der Konstruktion anzuordnen...

Aber wie gut arbeitet die Technik, die sich die norddeutschen Erfinder ausgedacht haben? Antworten auf diese Frage suchen derzeit die beiden Bauingenieure André Dunker und Sven Bosse an der Hochschule Bochum. Sie sind Master-Studenten und haben die neue Technik zum Thema ihrer Abschlussarbeit gemacht. „Ich komme auch aus Beesten, einem kleinen Ort bei Lingen im Emsland, wie Hermann Janning“, deutet André Dunker die Herkunft sei-

nes spannenden Forschungsthemas an. Allgemeingültige Aussagen über die Leistungsfähigkeit der Heberturbine sind dabei nicht das einzige, was es aus wissenschaftlich-technischer Sicht über die Erfindung zu sagen gibt. Fachliche Blickwechsel machen deutlich, dass eine Erfindung wie die Heberturbine auch unter gänzlich anderen als nur technischen Gesichtspunkten zu betrachten ist. Wäre es etwa in Deutschland derzeit rechtlich überhaupt möglich, die Heberturbinen ohne aufwendige Genehmigungsverfahren einzusetzen; schließlich wären sie Querbauwerke in Gewässern, die in natürliche dynamische Gleichgewichte eingreifen?

Als er sich den Umfang der Aufgabe klar machte, hat André Dunker seinen Kommilitonen Sven Bosse mit ins „Master-Boot“ geholt. Gemeinsam haben sie im Wasserbaulabor der Bochumer Fachhochschule eine Versuchsanlage aufgebaut. 25 cm Außendurchmesser hat das Kunststoffrohr, in das die Turbine eingebaut ist. Für drei Höhenunterschiede von 1,4, 1,7 und 2 Metern testen sie die Leistungsfähigkeit der Turbine. Den Generator haben Dunker und Bosse den tatsächlichen Anforderungen gemäß umgebaut und ein passenderes Gestell für den Generator haben sie selbst entworfen. Unterstützung bot ihnen auch Elektrotechnik-Ingenieur Friedhelm Putz vom Labor für Systemtechnik, Antriebstechnik und Leistungselektronik. Er stellte Dunker und Bosse nicht nur einen passenden Messgeräte, Widerstände und Kabel zur Verfügung, er machte sie zudem auch mit den Details der elektrischen Messtechnik vertraut.

Jetzt ist Messen angesagt: Als ersten Bestwert leistet die Turbine 960 Watt bei einem Wasser-Höhenunterschied von ca. 1,70 Metern und 90 Liter Durchfluss pro Sekunde. „Wirkungsgrad: 61 Prozent“, stellt Sven Bosse fest und liefert so einen Punkt für die spätere Leistungskennlinie der Turbine. Es wird noch eine Menge Wasser durch das Turbinenrohr fließen, bis die Messungen abgeschlossen und ausgewertet sind. Und erst recht, bis André Dunker und Sven Bosse auch die letzten Zeilen ihrer Masterar-



André Dunker (rechts) und Sven Bosse nutzen die Möglichkeiten und die intensive Unterstützung des Wasserbaulabors, um die Leistungsfähigkeit der Heberturbine zu testen.

beit geschrieben haben. Bereits jetzt sind alle Beteiligten gespannt, ob die neue Turbinentechnik ein Erfolg werden

kann. Die Masterarbeit von André Dunker und Sven Bosse ist ein Baustein, der dazu beitragen kann.



Als Informations- und Servicetag für die Wissenschaftler der Hochschule versteht sich der Forschungstag. Eine wichtige Orientierung bot Dezernent Markus Hinsenkamp (stehend) den Forschern mit seinem Bericht über den Stand der Entwicklung bei der Trennungsrechnung.

Forschungstag nimmt „Nachhaltigkeit“ in den Focus

Servicetag für Wissenschaftler der Hochschule

Bereits zum dritten Mal veranstaltete die Hochschule Ende März einen Forschungstag. In diesem Jahr richtete sich der Focus auf das Thema „Nachhaltigkeit“ als Schwerpunkt und Beitrag zur aktuellen Entwicklung in unserer Hochschule Bochum, nachdem im letzten Jahr verstärkt Fördermöglichkeiten durch die EU vorgestellt wurden.

Besonderer Gast des Tages war der Vizerektor für Nachhaltigkeit der „Universitat Politècnica de Catalunya“ (Polytechnische Universität Kataloniens, Spanien) Jordi Segalas Coral, Ph.D. mit seinem Vortrag „Sustainable Engineering in Research and Education“. Dieser Erfahrungsbericht über 25 Jahre „Nachhaltigkeitsentwicklung“ an einer großen technischen Hochschule inspirierte die Teilnehmer zu anregenden Diskussion und zahlreiche Fragen.

Als weitere Schlaglichter für Forschungsinteressierte stellten die Vizepräsidentin für Wirtschafts- und Personalangelegenheiten, Dr. Christina Reinhardt, das Projekt „Verbesserung der FuE-Prozesse“ vor und Dezernent Markus Hinsenkamp (Ressourcenmanagement) berichtete über „Stand und Umsetzung des EU-Beihilferahmens / Vollkostenrechnung an der Hochschule Bochum“, stellte also insbesondere die Regelungen zur Trennungsrechnung vor, die wirtschaftliche und nicht-wirtschaftliche Leistungen der Hochschule auch und nicht zu-

letzt bei Forschungsprojekten unterscheidet.

Begleitet wurde der Forschungstag durch eine kleine Ausstellung von Postern zu Projekten, die intern aus Mitteln der Hochschule finanziert wurden um innovative Ideen zu fördern und die lei-

tenden Wissenschaftler in die Lage zu versetzen zukünftig verstärkt Drittmittelförderungen einzuwerben.



Berichtete über 25 Jahre Nachhaltigkeitsentwicklung an seiner Universität: Jordi Segalas Coral von der BarcelonaTech (UPC).

Ihr Meisterbetrieb für:
Heizung • Klima • Sanitär

Steve Boeger
Installateur- u.
Heizungsbauermeister

Markstr. 348
44799 Bochum
Fon 0234 - 973 57 04

HOTDIENST
24 Std.

www.boeger-bochum.de

- Anlagenbau
- Kundendienst
- Öl- Gasfeuerung
- Wärmepumpen
- Komplettbäder
- Solar
- Rohrreinigung
- Kernbohrung

Professor Hans Fröhlich: Auch im Ruhestand noch in Sachen Landesvermessung aktiv

Am 31. Juli 2012 tritt nach mehr als 40 Jahren im öffentlichen Dienst des Landes Nordrhein-Westfalen Prof. Dr.-Ing. Hans Fröhlich an der Hochschule Bochum, Fachbereich Geodäsie, in den Ruhestand. 1947 in Plettenberg (Sauerland) geboren, verdiente er sich schon als Schüler sein Taschengeld im Vermessungswesen. Diese Tätigkeit bestimmte dann auch seinen weiteren beruflichen Werdegang. Nach Abitur und Grundwehrdienst nahm er 1968 das Studium der Geodäsie in Bonn auf, das er 1972 mit dem Diplomexamen abschloss. Als Mitarbeiter und Assistent am Institut für Theoretische Geodäsie wurde er 1974 zum Dr.-Ing. promoviert und trat noch im gleichen Jahr das Referendariat bei der Bezirksregierung Köln an. Nach der Großen Staatsprüfung 1976 begann Fröhlich als Dezernent für den Trigonometrischen Außendienst beim Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen. Diese Tätigkeit im TP-Feld (TP = Trigonometrische Punkte) hat ihn bis heute nicht mehr losgelassen. 1985 berief ihn die Universität Gesamthochschule Essen auf die Professur „Praktische Geodäsie“ und im Jahr 2002 die Hochschule Bochum auf die Professur „Landesvermessung“.

Neben seiner engagierten Lehrtätigkeit, für die er im Jahre 2000 den Lehrpreis der Universität Essen erhielt, machte sich Fröhlich einen Namen in der Entwicklung praxisbezogener Software, verfasste eine Vielzahl von Fachbüchern, wobei das Spektrum von den „Vermessungstechnischen Handgriffen“ bis hin zur „Praxisorientierten Ausgleichung für Ver-

messungsingenieure“ reicht. Sein besonderes Anliegen galt aber der Fortbildung von Praktikern auf den Gebieten GPS, Digitalnivelliere, Ausgleichungsrechnung und geodätischen Koordinatentransformationen. Seine Seminare erfreuten sich immer großer Beliebtheit, sicher auch deswegen, weil er selbst schwierigste Themen leichtverständlich darzustellen wusste.



FOTO: Bernd Brinkmann

In den letzten Jahren widmete sich Fröhlich immer intensiver der Geschichte der TP und publizierte seine mittlerweile fünf unterhaltensamen Bände „Landesvermessung auf dem Bierdeckel“ und ließ sozusagen den Vermessungsdirigenten und preußischen Hauptmann Hans Bendemann wieder auferstehen.

Wer Hans Fröhlich kennt weiß, dass für ihn nun der (Un-)Ruhestand beginnt. So vertritt er ab dem Wintersemester 2012/13 weiterhin das Fach Ausgleichungsrechnung an der Hochschule Bochum und arbeitet schon inten-

siv weiter an Dokumentationen über die Geschichte der klassischen Landesvermessung. Mit Dr.-Ing. Hans Fröhlich scheidet der letzte Professor Deutschlands aus, der noch aktiv und verantwortlich im TP-Netz 1. Ordnung gemessen hat.

Der Verband Deutscher Vermessungsingenieure (VDV) hat Prof. Fröhlich eigens für sein langjähriges Engagement in der beruflichen Fortbildung gedankt. Die Hochschule wünscht ihm für die nächsten Jahre alles Gute im Kreise seiner Familie. ■



Professor Jörg Probst: Die Studis mögen ihn

TEXT UND FOTOS: Sabine Neumann

Es besteht kein Zweifel: Professor Dipl.-Ingenieur Dipl.-Wirtschaftsingenieur (FH) Jörg Probst kommt bei den Studierenden sehr gut an! Der 49-jährige, der im Fachbereich Architektur im 4. und 5. Semester die Vorlesung „Technische Gebäudeausrüstung“ abhält, hat das richtige Händchen seinen Zuhörern Lehre und Forschung anschaulich zu vermitteln. Dafür wurde er in diesem Jahr mit dem Lehrpreis der Hochschule ausgezeichnet! Seine Studierenden lobten ihn als hilfsbereiten Menschen, der verständlich und aktiv den Lehrstoff vermittelt, engagiert und am Erfolg jedes Einzelnen interessiert ist.

Der gebürtige Ahlener wirkt über soviel Lob eher bescheiden: „Für mich ist es wichtig, den Studierenden mit Interesse auf gleicher Ebene zu begegnen, um für sie die Technik auch nachvollziehbar zu machen.“ Und besonders wichtig: Er sitzt nicht während der Vorlesung hinter seinem Schreibtisch oder steht an der Tafel, sondern er ist mitten unter seinen Studierenden zu finden – immer mit ihnen auf gleicher Augenhöhe.

Vor 48 Jahren in Ahlen (Westfalen) geboren, absolvierte er von 1978 bis 1981 eine Ausbil-

dung zum technischen Zeichner bei der Krupp Polysius GmbH in Neubeckum und von 1982 bis 1986 ein Maschinenbaustudium an der Gesamthochschule Paderborn mit Abschluss Dipl.-Ingenieur.

Von 1990 bis 1992 studierte er Wirtschaftsingenieurwesen an der FH Dortmund, „weil die regenerativen Energien und die Ökonomie für mich einfach interessante Themen waren; die wollte ich gerne vertiefen. Dieses berufsbegleitende Studium war für mich sehr anstrengend, aber einfach total toll“, sagt Prof. Probst heute.

Jörg Probst arbeitete bereits zu diesem Zeitpunkt als Prokurist bei der Ingenieur- und Planungsgesellschaft Gertec GmbH in Essen. Zuvor – 1988 – war er dort als Projektingenieur („zufällige Bewerbung“) im Bereich Energie- und Haustechnik eingestiegen. Er ist dem Unternehmen bis heute treu geblieben: 1990 Leiter der Niederlassung Ost, 1991 Geschäftsführer der Gertec GmbH, 1995 Geschäftsführender Gesellschafter und seit 2000 alleinvertretungsberechtigter Geschäftsführer der Gertec GmbH (55 festangestellte Mitarbeiter). Diese Firma befasst sich u.a. auch mit der Planung Technischer Gebäudeausrüstung, Energietechnik, Kraftwerkstechnik, regenerative Energien und Energieeffizienz-Beratung. Seine Schwerpunkte sind Wirtschaftlichkeitsberechnungen und Machbarkeitsstudien. Beständigkeit ist eine seiner wichtigsten beruflichen Eigenschaften. Prof. Probst ist mit 24 Jahren Gertec Betriebszugehörigkeit dafür auch das beste Beispiel: „Viele Kommunen berate ich schon seit über 20 Jahren in Sachen Klimaschutz; mit dem DMDrogeriemarkt entwickle ich seit sieben Jahre Konzepte mit ökonomischen, technischen und sozialen Schwerpunkten.“

Ihn reizen insbesondere knifflige Projekte, wie z.B. nachhaltige Gebäude, Passivhäuser und Energiehäuser mit ihrer vernetzten Energieeffizienz. Aber auch weitere unternehmerische Tätigkeiten begeistern Prof. Probst: Seit 2009 ist er bei den Elektrizitätswerke Schönau direkt GmbH Geschäftsführer: „Dieses kleine Unternehmen mit seinem Ökostrom ist mir sehr ans Herz gewachsen“, erklärt er.

Vor vier Jahren ließ er sich zum systemischen Coach ausbilden: „Man lernt das Zuhören. Die Haltung muss zum Gesprächspartner passen und nicht die Sache.“ Davon profitieren u.a. auch seine Mitarbeiter in der Firma Gertec und seine Studierenden an der Hochschule. Dort kam er durch Zufall vor drei Jahren hin: „Ich erhielt von Professor Schlüter einen Anruf, ob ich an einem Lehrauftrag an der Bochumer Hochschule Interesse hätte. Ich sagte zu“, erinnert sich Prof. Probst an das Gespräch. Recht schnell gab es dann die Vorlesung „Technische Gebäudeausrüstung für Architekten“. Im Mittelpunkt steht die Haustechnik, die einen wichtigen Baustein für ein nachhaltiges und integrales Gebäudekonzept darstellt. Prof. Probst betrachtet dabei – gemeinsam mit seinen Studierenden – die verschiedenen technischen Möglichkeiten der Energieversorgung und -bereitstellung. Dabei werden sowohl die technischen Systeme der Beheizung, Belüftung, Beleuchtung und Kühlung berücksichtigt als auch die verschiedenen Möglichkeiten der Energieerzeugung, wie z.B. Wind, Was-

ser, Biomasse und Solarenergie. „Das Lehren macht mir großen Spaß, denn ich hatte schon früher Seminare und Veranstaltungen für das Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr zum Thema ökologisches Bauen, Bauphysik und Einsatz regenerativer Energien abgehalten“, freut sich Prof. Probst.

In Bochum kann er sich frei entfalten, kann aus seinem Berufsalltag wichtige Erfahrungen an die Studierenden weitergeben: „EU Förderprojekte sind sehr spannend. In Minsk habe ich ein Passivhaus geplant. Dabei mussten viele örtliche Gegebenheiten, wie z.B. die Klimaregion, berücksichtigt werden“, erinnert sich Prof. Probst.

Der 48jährige möchte den Studierenden auf gleicher Ebene begegnen: „Sie sind im Vergleich zu früher viel fleißiger und ehrgeiziger geworden“, erklärt der Bochumer Professor, „das ist nicht immer gut, denn sie müssen und sollen auch ‚Freiheit aushalten‘.“ Dabei will er ihnen helfen und verteilt in seinen Vorlesungen gelbe Kärtchen mit diesem Aufdruck. Es geht auch noch weiter: „Ich habe eine kleine Arbeitsgruppen zum Thema Nachhaltigkeit gebildet, die Teilnahme ist freiwillig. Wir machen nur das, was wir wollen“, sagt der Hochschul-Professor, „viele Menschliche geht heute leider im Studium verloren.“ 25 Studierende haben sich spontan für diese Arbeitsgruppe zusammengefunden. „Wir treffen uns alle 4 Wochen, planen eine Exkursion. Wir denken uns die Welt nicht aus, wir schauen sie uns an.“ „Ich habe ein lebendiges Interesse an Menschen und möchte ihnen die Technik gerne anschaulich erklären.“ Dafür hat Prof. Probst stets ein Anschauungsobjekt in seiner Vorlesung dabei, um zu üben, wie er selber sagt. „Ich wecke mit Kleinigkeiten gerne die Neugierde der Menschen. Jeder kann mir seine unmittelbaren Erfahrungen und Auswertungen – diesmal geht es um ein Farbenprisma – schildern. So entsteht Interesse und ich erwecke Neugierde, das ist in der Lehre wichtig“, betont er.

Prof. Probst hat auch viele türkische Mitbürger als Studierende. „In Ankara haben wir eine Hochschule gefunden, die mit uns zum Thema Energie und Nachhaltigkeit zusammenarbeiten möchte. Gemeinsam mit deutschen und türkischen Studierenden planen wir demnächst eine Exkursion“, erläutert er. Bei so viel beruflichen Engagement bleibt kaum noch freie Zeit für den Familienvater übrig. Gibt es doch mal Muße-Stunden für ihn, so findet er Entspannung auf seinem Kotten im Münsterland; dort tummeln sich ganz viele Tiere. In der Nähe von Coesfeld lebt die Familie mit den Kindern Franziska (18) und Felix (20), der gerade mit seinem Abi fertig ist und Wirtschaftsingenieurwesen studiert... ■

Viele seiner Kollegen steigen nach ihrer Promotion sofort in den knallharten Berufsalltag ein; Professor Dr.-Ing. Markus Lemmen (43) nicht! Der neue Professor im Lehrgebiet Regelungs- und Steuerungstechnik des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik am Campus Velbert/Heiligenhaus ging ein knappes halbes Jahr nach seiner bestandenen Doktorprüfung als Postdoktorand an die Technische Universität Eindhoven (NL) und hielt außerdem – fast zeitgleich – als Lehrbeauftragter an der (damals noch) Gerhard-Mercator-Universität GH Duisburg Vorlesungen zum Thema Steuerungs- und Regelungstechnik ab.

Diesen Schritt hatte der gebürtige Krefelder so ursprünglich gar nicht geplant gehabt. Nach seinem Maschinenbaustudium (Vater und Bruder kommen aus dem Ingenieurbereich) studierte er von 1989 bis 1994 allgemeinen Maschinenbau an der Mercator-Universität in Duisburg. Nach Beendigung seines Studiums blieb er als wissenschaftlicher Mitarbeiter für das Fachgebiet Mess-, Steuer- und Regelungstechnik an der Uni Duisburg. „Meine Klausuren waren sehr gut, die Mess- und Regelungstechnik hat mich fasziniert, also habe ich mich dann um eine Promotionsstelle beworben“, erinnert sich Professor Lemmen. Er fand diese relativ schnell bei seinem späteren Doktorvater Professor Dr.-Ing. Helmut Schwarz. Von 1994 bis 1997 befasste er sich als wissenschaftlicher Mitarbeiter mit seinem Promotionsprojekt: „Algebraische Strukturanalyse nichtlinearer und Fuzzy-

Professor Markus Lemmen: Die Forschung steht bei ihm im Mittelpunkt!

TEXT UND FOTO: Sabine Neumann

Systeme (NLS-Strukturanalyse)“, einem Gemeinschaftsprojekt zwischen dem Fachgebiet Mess-, Steuer- und Regelungstechnik und dem Fachgebiet Geometrie und Algebra, das neben seinem Doktorvater auch von Prof. Dr. rer. nat. Hans-Joachim Arnold betreut wurde. Im Juni 1998 war die Promotionsarbeit von Professor Lemmen: „Über Relative und dynamische Systeme“ (Prädikat mit Auszeichnung: Summa cum laude) fertig und schon ging es weiter: Da sein Doktorvater plötzlich erkrankt war, übernahm er für einige Monate als Lehrbeauftragter die Vorlesungen zum Thema Steuer- und Regelungstechnik. Gleichzeitig arbeitete er von Januar 1999 bis April 2002 als Postdoktorand an der Technischen Universität Eindhoven (NL) in der Dynamics and Control Group von Prof. Dr. Henk Nijmeijer. Dieser Kontakt ergab sich noch aus seiner Duisburger Promotionszeit; Verbindungen bestanden schon damals zu der niederländischen Uni: „Während meiner Promotionsarbeit habe ich mich mit der Analyse von dynamischen Systemen befasst. Diese Forschungsmöglichkeit konnte ich jetzt auch an der Technischen Uni in Eindhoven vertiefen und auf die nichtlineare Reglersynthese erweitern.“ In den Niederlanden durfte der promovierte Maschinenbauer jede Menge Erfahrungen sammeln: „Die holländischen Studenten genießen weltweit einen guten Ruf. Innerhalb von ein bis zwei Jahren werden sie an die Welt-

spitze der Forschung geführt; das hat mich sehr beeindruckt“, schildert Professor Lemmen. Zeitgleich arbeitete der junge Postdoc als wissenschaftlicher Angestellter an dem Industrieprojekt „Eisengehaltsregelung eines Galvannealingprozesses“ der Firma Thermo-Radiometrie GmbH, Erlangen; dies war eine Kooperation zwischen dem Fachgebiet Technische Informatik der Universität Duisburg (Prof. Dr.-Ing. Hans-Dieter Kochs) und dem Institut für elektrische Anlagen und Energiewirtschaft der RWTH Aachen (Prof. Dr.-Ing. Hans-Jürgen Haubrich). Durch Zufall hörte der gebürtige Krefelder von einer freien Position im Bereich Fahrdynamik bei dem Fahrzeughersteller Ford. Er bewarb sich und blieb zehn Jahre bei der Kölner Firma. „Drei Jahre war ich in der Forschungs- und Vorausentwicklung im Bereich Fahrdynamik und Lenkungen tätig“, erinnert sich Professor Lemmen, „und anschließend sieben Jahre in der Serienentwicklung Fahrdynamik, Lenkung.“ In Serie gingen in dieser Zeit folgende Produkte von Ford in Europa, an denen er auch maßgeblich beteiligt war: hydraulische verstellbare Servolenkungspumpen im aktuellen Ford Mondeo, S-Max und Galaxy, die erste elektromechanische Lenkung von Ford in Europa im Fiesta, die elektromechanische Lenkung im Ford C-Max und Grand-C-Max, sowie bei der elektromechanischen Lenkung des nächsten



Mondeo. Bei der Entwicklung des aktuellen Ford Focus und dem kommenden Ford Kuga half er unterstützend mit. Und wieder spielte für Professor Lemmen der Zufall eine wichtige Rolle: In den VDI Nachrichten las er die Anzeige über die neu zu besetzende Professorenstelle der Hochschule Bochum am Campus Velbert/Heiligenhaus und bewarb sich – mit Erfolg. Der Familienvater, der in seiner Freizeit sehr musikalisch ist und gerne auf der Posaune spielt, freut sich: „Das neue Aufgabengebiet reizt mich sehr. Hier kann ich endlich mein Fachwissen vertiefen, was früher in der Industrie, bedingt durch einen enormen Zeitdruck, einfach gar nicht möglich war. Ich freue mich darauf, mit Hilfe meiner Studierenden und in Kooperation mit anderen Wissenschaftlern mein Fachwissen zu vertiefen und auch weiter zu vermitteln, Kontakte zur heimischen Industrie zu knüpfen und mir meine Themen selber aussuchen zu dürfen.“

Professorin Iris Mühlenbruch: Verkehrssicherheit und nachhaltige Mobilität sind ihr sehr wichtig

TEXT: Sabine Neumann

Sie ist mit ihren 34 Jahren eine der jüngsten Professorinnen der Hochschule Bochum: Dr.-Ing. Iris Mühlenbruch ist die Nachfolgerin von Professor Dr. Bert Leerkamp im Fachbereich Bauingenieurwesen für das Fachgebiet Verkehrswesen, insbesondere nachhaltige Mobilität. Professorin Mühlenbruch liebt ihren Beruf und sieht ihre Zukunft in Lehre und Forschung: „Und das auch für die nächsten Jahrzehnte!“

Die gebürtige Nürnbergerin, die gerne eine Kombination aus Naturwissenschaften, Umwelt und Soziales studieren wollte, kam für ihr Studium der Raumplanung ins Ruhrgebiet nach Dortmund. Von 1997 bis 2002 absolvierte sie dieses Studium; ihren Schwerpunkt legte sie

Abteilungsleiter, der sie auch später zur Promotion motivierte, leistete sie Projektarbeit für die Europäische Union und die japanische Regierung: „Hier haben wir die Umweltwirkungen des Verkehrs untersucht. Ich konnte in der Praxis am Wuppertaler Institut in mancher Hinsicht sogar mehr lernen als während des Studiums.“

Nach bestandener Diplomprüfung ging Dr. Mühlenbruch – im Hinblick auf ihre Promotion – im Januar 2003 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Bauingenieurwesen zum Fachzentrum Verkehr der Bergischen Universität Wuppertal: „Ich wollte einfach das Thema Verkehr für mich weiter vertiefen und da bot sich eine Promotion an.“ Ihr Eifer wurde auch belohnt: 2005 und 2006 erhielt sie ein Doktorandenstipendium der Bergischen Universität Wuppertal.

Bei Professor Dr.-Ing. Jürgen Gerlach (ihrem Doktorvater) war sie von 2003 bis 2006 im Lehr- und Forschungsgebiet Straßenverkehrsplanung und -technik eingesetzt, plante und führte Lehrveranstaltungen durch, betreute Studierende, arbeitete an Projekten mit, u.a. für das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, für die Bundesanstalt für Straßenwesen und für das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Hier ging es in erster Linie um Zukunftsaufgaben im Verkehrswesen. Einige Monate verbrachte sie auch im Lehr- und Forschungsgebiet „Umweltfreundliche Infrastrukturplanung“ bei Professor Dr.-Ing. Felix Huber.

2007 war die Doktorarbeit: „Methodische Vorgehensweisen bei der Wirkungsmessung von

Maßnahmen der Verkehrserziehung und -aufklärung“ fertig.

Im gleichen Jahr gab es noch eine weitere Auszeichnung mit dem „Young Researchers Award for an outstanding presentation“ der ICTCT (International Cooperation on theories and concepts in traffic safety), einem internationalen Verband für methodische Aspekte im Rahmen der Verkehrssicherheitsarbeit.

2007 fing Professorin Mühlenbruch als Projektleiterin bei der P3 Agentur für Kommunikation und Mobilität/Planerbüro Südstadt in Köln an. Hier wurden u.a. auch Projekte („in erster Linie ging es um Fragen zur Mobilität“) für das Ministerium für Bauen und Verkehr NRW, die Arbeitsgemeinschaft fahrradfreundliche Städte, Gemeinden und Kreise in NRW e.V. bearbeitet. „Es hat mir sehr viel Spaß gemacht für P3 tätig zu sein. Ich habe auch noch heute Kontakt zu dieser Agentur, aber ich wollte einfach mehr wissenschaftlich und eigenständiger arbeiten. Deshalb habe ich mich für eine Selbstständigkeit entschlossen“, begründet Dr. Mühlenbruch diesen Schritt.

Im März 2008 gründete sie das Büro für Evaluation, Planung und Forschung in Essen, übernahm als Inhaberin Tätigkeiten zu den Themen „Evaluationsmethoden im Verkehr“, „nachhaltige Mobilität“ und „Verkehrssicherheit“. Sie wickelte u.a. auch Projekte für die Deutsche Energie Agentur, das Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, den Kreis Gütersloh und für die Universität Duisburg-Essen ab. „Ich bin bis heute gut vernetzt, hatte damals von Anfang an potenzielle Partner“, so die engagierte Professorin.

Insbesondere dieses Gütersloher Großprojekt beschäftigt sie noch bis auf Weiteres: „Ich begleite diese Projekt noch wissenschaftlich bis 2015 – jetzt aber über die Hochschule Bochum.“ Dabei geht es u.a. – in Kooperation mit der örtlichen Polizei – um die Verkehrssicherheit von jungen Fahranfängern. Die Statistik

zeigte bisher, dass in dieser Zielgruppe die meisten Verkehrsunfälle passieren. Eine „Schutzengel-Aktion“ (gleichaltrige Jugendliche nehmen Einfluss auf Fahranfänger) hat tatsächlich geholfen, die Zahlen der Verunglückten in dieser Altersgruppe um 20 Prozent zu senken.

Dr.-Ing. Iris Mühlenbruch möchte eine umweltfreundliche und sozial gerechte Mobilität vermitteln und gerne weiter forschen. Das kann sie jetzt in ihrem Fachgebiet Verkehrswesen an der Bochumer Hochschule sehr gut umsetzen: „Hier kann ich Forschung und Lehre miteinander verknüpfen, meine persönlichen Stärken weiterentwickeln. Dies ist für mich eine große Chance“, freut sich die 34-jährige. Sie steckt auch schon mitten in den Planungen: Für den Herbst hat sie in der Hochschule Bochum – gemeinsam mit der Stadtverwaltung Essen – eine kleine Fahrradausstellung geplant. „Bahntrassen im Ruhrgebiet werden jetzt als Radwege gebaut, wie z.B. von Duisburg nach Hamm. Das erste Teilstück ist schon fertiggestellt. Hier zeigt es sich, dass man manche Wege besser mit dem Fahrrad als mit dem Auto machen kann“, betont Professorin Mühlenbruch.

Das macht sie auch privat so: Die zweifache Mutter von Leon und Sara benutzt oft das Fahrrad, läuft gerne in der freien Natur und ist eine Yoga-Freundin. Die Familie ist ihr Ausgleich zu ihrem neuen spannenden Berufsalltag in Bochum: Neben Vorlesungen abzuhalten ist sie auch bemüht Kontakt zu Kommunen herzustellen, denn Professorin Mühlenbruch möchte ihren Studierenden gerne viele Möglichkeiten anbieten, Praxiserfahrung zu sammeln. Das eigene Fachwissen an junge Menschen weiter zu vermitteln ist für sie eine wichtige Aufgabe, die sie jeden Tag sehr gerne erfüllt. Außerdem: „Hier in Bochum kann ich in Ruhe weiterforschen und meine Ideen auch weiterentwickeln“. Ihre Forschungsschwerpunkte sieht sie in der Verkehrssicherheit („dies ist immer ein relevantes Thema“). Aber auch die sozial gerechte Mobilität ist ihr sehr wichtig: „Statt den Aufzug kann man auch mal die Treppe nehmen“, sagt sie und geht in der Hochschule mit bestem Beispiel voran...



schon damals auf das Thema „Mobilität“. Noch während dieser Zeit ging die heute 34-jährige als studentische Hilfskraft zum Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH, Abteilung Verkehr nach Wuppertal. Gemeinsam mit Dr. Karl-Otto Schallaböck, dem dortigen stellvertretenden

Professor Ralf Schlottmann: Tausche Koffer gegen Tafelkreide

Nach 11 Jahren in leitender Position bei E-Plus steht für Bochums neuen Wirtschaftsprofessor die Wissenschaft an erster Stelle.

TEXT UND FOTO: Rüdiger Kurtz

Geboren und aufgewachsen ist Ralf Schlottmann in Bergisch-Gladbach. „Quasi unter dem Bayerkreuz“, lacht der 44-jährige. Sein Vater arbeitete bei Bayer, die meisten Nachbarn und Bekannten auch. Er selbst verbringt als Kind jede freie Minute auf dem Bolzplatz, träumt von großen Spielen und Reisen in die weite Welt. Nach dem Abitur landet er dann doch bei Bayer, nicht als Fußballprofi sondern als Wirtschaftsassistent. Drei Jahre später ist Ralf Schlottmann ausgebildeter Industriekaufmann und Wirtschaftsassistent und die weite Welt lockt nach wie vor.

„Ich habe mich damals kurzerhand entschieden, im Ausland zu studieren“, so Schlottmann. Der Traum will gelebt werden. Es folgen vier intensive Jahre an der University of Reading, westlich von London. Das rege Campusleben sowie die enge Zusammenarbeit mit den Professoren begeistern den deutschen Studenten ebenso wie die Reisen mit dem Universitäts-Fußballteam durch halb England. Seine Mitstudierenden kommen aus allen Teilen der Welt. „Ich bin in dieser Zeit sehr viel offener ge-

worden und habe neue Sichtweisen auf andere Länder und Mentalitäten entwickeln können“, erinnert sich Ralf Schlottmann gerne zurück. Nach dem Bachelor absolviert er in Reading auch erfolgreich seinen Masterabschluss. Es folgen fünf Jahre, in denen er als Business Analyst sowie Marketing- und Strategieberater arbeitet. Parallel dazu promoviert er an der Universität Rostock im Fachgebiet BWL. Mit 33 Jahren beginnt Ralf Schlottmann dann seine Karriere bei E-Plus. Schon bald erreicht er

Führungspositionen im Bereich Vertrieb und Strategie, mit Schwerpunkt auf dem Großkundengeschäft. Immer öfter wird der Koffer für Geschäftsreisen gepackt. „Eine sehr intensive und spannende Zeit“, schildert Schlottmann seine Erfahrungen mit zahlreichen Kundenterminen.

Anfang 2011 kommt Sohn Jan zur Welt. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Andrea beschließt Ralf Schlottmann, dass das Globetrotter-Leben nun vorbei sei. „Neben mehr Zeit für die Familie wollte ich auch wieder verstärkt inhaltlich arbeiten“, erläutert der promovierte Wirtschaftswissenschaftler den Wendepunkt. Es folgt eine Bewerbung bei der Hochschule Bochum, wo er als praxiserfahrener Fachmann mit offenen Armen empfangen wird. „Mit Herrn Schlottmann konnten wir eine exzellente Kraft für den Bereich Marketing und Vertriebsmanagement gewinnen“, freut sich Wirtschaftsdekanin Eva Waller.

Seit Anfang April unterrichtet Professor Ralf Schlottmann nun in Bochum. Die ersten Eindrücke von Stadt und Hochschule sind äußerst positiv: „Der offene Menschenschlag im Ruhrgebiet kommt mir sehr entgegen“, so der gebürtige Rheinländer. Die internationale Ausrichtung am Fachbereich soll durch seine Erfahrungen weiter ausgebaut werden. In Zukunft will er vermehrt Veranstaltungen in Englisch anbieten. „Hier schließt sich ein Kreis,



Lehrt seit April an der Hochschule Bochum Marketing und Vertriebsmanagement: Wirtschaftsprofessor Ralf Schlottmann.

der mit meinem eigenem Studium in England begonnen hat“, erläutert der 44-jährige Familienvater: „Die Kombination aus Wissenschaft, Praxisnähe und Internationalität hat mir schon damals sehr gut gefallen.“

Hans-Georg Goralczyk: Mit 49 Jahren noch einmal studieren und dann neu durchstarten!

TEXT UND FOTOS: Sabine Neumann



machen, sondern auch Maschinenbau an der Hochschule Bochum zu studieren: „Dieses Angebot habe ich natürlich sofort genutzt, denn Weiterbildungen standen und stehen bei mir immernoch an erster Stelle.“

Bis 1989 studierte Goralczyk Konstruktionssystematik mit dem Studienschwerpunkt Umweltschutz/Logistik. Während der Semesterferien arbeitete er weiterhin bei seinem Automobilhersteller und bereitete sich auch auf die Klausuren vor: „Denn ich musste mein Studium komplett selber finanzieren.“

1989 ging der frischgebackene Diplom-Ingenieur wieder nach Opel zurück und wurde als Betriebsingenieur in der Material- und Produktionskontrolle eingesetzt. Nach zwei Jahren erfolgte ein Wechsel in die Logistikteilplanung für Lieferantenteile; später eigenverantwortlich für das komplette Opel Werk BO II. „Wenn nicht mein Interesse an der Elektromobilität und an alternativen Antrieben so

groß gewesen wäre, wäre ich vielleicht heute bei Opel in Rüsselsheim“, verrät Goralczyk und denkt dabei an seinen Opel-Arbeitsplatz zurück, „denn genau in meinem alten Büro in Werk I lief das Projekt BoMobil (Elektromobilität) der Hochschule Bochum mit den Professoren Pautzke und Ritschel.“ Er bekam alles hautnah mit, übernahm im März 2010 sogar Aufgaben in der Planung, Konstruktion und Implementierung von neuen und alten Baugruppen für das BoMobil. Für ihn stand dann bald der Entschluss fest: Das Master-Studium an der Hochschule Bochum!

Im Oktober 2010 erhielt der gebürtige Bochumer problemlos die Zulassung für seinen Masterstudiengang MCAE (Computerunterstützte Entwicklung und Design). Und dann ging es für ihn richtig los: Hans-Georg Goralczyk ging nach über 25 Jahren wieder regelmäßig zu „seiner“ Hochschule Bochum, besuchte

u.a. auch die Vorlesungen von Professor Janzen (Qualitätssicherung), von Professor Probol (Betriebswirtschaftslehre) und von Professorin Zwiers (Höhere technische Mechanik). „Mit Professor Probol und seiner Betriebswirtschaftslehre bin ich angefangen; er war immer noch da und geht jetzt in den Ruhestand“, sagt Goralczyk.

Das Studium fiel ihm nicht immer leicht: „Ich bin ein sehr wissensdurstiger offener Mensch. Vieles ist aber nach so langer Zeit anders geworden. Früher habe ich am Brett gezeichnet; heute wird nur noch mit CAD-Systemen am Computer gearbeitet. Bei Dipl.-Ing. Stefan Binder habe ich auf CATIA V6 neu konstruieren gelernt. Er ist – genau wie ich – Masterstudent, somit auch mein Kommilitone und nur ein paar Jahre jünger als ich. Zum Thema Alter gab es noch eine nette Episode: Bei einer Exkursion im Edelstahlwerk Witten mußten wir auch unser Alter angeben. Der uns begleitende Professor Segtrop war genauso alt wie ich. Ganz leicht wird man auch schon mal für einen Dozenten gehalten!“

Das heutige Studium ist – nach Meinung von Goralczyk im Vergleich zu früher – schon viel techniklastiger geworden. CAD, Simulation per EDV und entsprechende Softwareprogramme gab es damals noch nicht. Einige Scheine von damals wurden ihm sogar anerkannt; jedoch sind neue Inhalte wie etwa Matlab Simulink, Fluidodynamik, CATIA, Solidworks heute Standard.

Aber auch die Menschen haben sich nach Meinung von Goralczyk verändert. Die Studenten

mal ein Problem hat, findet man als Student schnell Zugang zu seinem Prof.“ freut sich der gebürtige Bochumer. Aufgrund seines Alters gab es keinerlei Berührungsängste mit den jungen – halb so alten – Kommilitonen. Das Gegenteil war eher der Fall. Es wurden Lerngruppen gebildet. Gemeinsam traf man sich auch außerhalb der Hochschule, um zu diskutieren und zu lernen; oft konnte er auch seine Erfahrungen, z.T. aus der Werkstoffkunde oder dem Betriebsalltag, weitergeben.

Durch einen Tipp von Professor Tootem besuchte Goralczyk – parallel zu seinem Studium – einen Lehrgang zur Fachkraft für Arbeitssicherheit. Er nutzte diese Chance, lernte von Juli 2011 bis März 2012 – den sicheren Umgang mit Gefahrstoffen und Grundlagen für das sichere Arbeiten im Betrieb. Nun ist er frischgebackener Sicherheitsingenieur.

Während dieser Zeit suchte und fand er im Internet sogar eine neue Arbeitsstelle. Bei der Firma Drumeta, einer Zink- und Druckgussfirma in Velbert, ist der 49-jährige seit Januar 2012 für die Qualitätssicherung eingesetzt, kann hier seine langjährigen Opel-Erfahrungen und auch sein neu erworbenes Fachwissen gut einbringen. Goralczyk freut sich: „Ich bin einfach ein Glückspilz!“

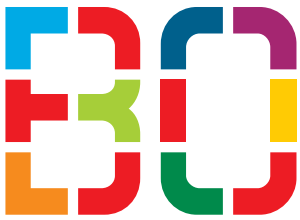
Das stimmt offensichtlich, denn eine aktuelle Studie des Beratungs- und Dienstleistungsunternehmens Mercer und der Bertelsmannstiftung besagt, das nur jedes 12. Unternehmen gezielt nach Arbeitsnehmern über 50 Jahren sucht...

Hinter der Matrikelnummer 10 20 96 72 der Hochschule Bochum verbirgt sich Hans-Georg Goralczyk. Er wird in diesem Jahr 50 Jahre alt und ist – wie man jetzt ganz leicht vermuten könnte – ein „ewiger“ Student. Das Gegenteil ist aber der Fall. Der gebürtige Bochumer hat vor fast 25 Jahren an „seiner alten“ Hochschule Maschinenbau studiert und ist jetzt einfach wieder dorthin zurückgekehrt, um hier seinen Master zu machen. Das ist bemerkenswert und hat mit Sicherheit seltenheitswert!

Der gelernte Werkzeugmacher, der bei Opel in Bochum seine Ausbildung absolvierte, erhielt 1985 durch einen Opel-Freistellungsauftrag die Chance nicht nur sein Fachabitur nachzu-



Spas beim Lernen am Computer: Hans-Georg Goralczyk erhält Unterstützung von Prof. Ulrike Zwiers.



Welchen Abschluss hätten Sie denn gern?

Which qualification would you like?

FACHBEREICH ARCHITEKTUR DEPARTMENT OF ARCHITECTURE

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Architektur Architecture	Bachelor of Science	8
Architektur: Entwicklung Architecture: Development	Master of Arts	2
Architektur Mediamanagement Architecture Media Management	Master of Arts	2
Städtebau NRW Urban Development in NRW	Master of Science	4

FACHBEREICH BAUINGENIEURWESEN DEPARTMENT OF CIVIL ENGINEERING

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Bauingenieurwesen Civil Engineering	Bachelor of Science	7
Duales Studium Bauingenieurwesen Dual course in Civil Engineering	Bachelor of Science	9
Bauingenieurwesen Civil Engineering	Master of Science	3
• Nachhaltiges Bauen Sustainable Construction		
• Infrastrukturmanagement Infrastructure Management		
• Geothermische Energiesysteme Geothermic Energy Systems		

FACHBEREICH GEODÄSIE DEPARTMENT OF GEODESY

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Vermessung Land Surveying	Bachelor of Engineering	7
Duales Studium KIA Vermessung Dual course in KIA Land Surveying	Bachelor of Engineering	9
Geoinformatik Geo Computer Science	Bachelor of Engineering	7
Duales Studium KIA Geoinformatik Dual course in KIA Geo Computer Science	Bachelor of Engineering	9

FACHBEREICH ELEKTROTECHNIK UND INFORMATIK DEPARTMENT OF ELECTRICAL ENGINEERING AND COMPUTER SCIENCE

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Elektrotechnik Electrical Engineering	Bachelor of Engineering	7 / 8 / 13 *
Informatik Computer Science	Bachelor of Science	7 / 13 *
Wirtschaftsinformatik Business Informatics	Bachelor of Science	6
Duales Studium KIA Elektrotechnik (auch CVH) Dual course in KIA Electrical Engineering	Bachelor of Engineering	9
Duales Studium KIA Informatik Dual course in KIA Computer Science	Bachelor of Science	9
Elektromobilität Electric Mobility	Master of Science	3

* Regelstudienzeit verlängert sich bei Teilzeitstudium.

Bei berufsbegleitenden Studiengängen arbeitet die Hochschule Bochum auch mit der Fachhochschule für Ökonomie und Management (FOM) zusammen.

CAMPUS VELBERT.HEILIGENHAUS (CVH) UNIVERSITY CAMPUS VELBERT.HEILIGENHAUS

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Mechatronik und Informationstechnologie Mechatronics and Information Technologies	Bachelor of Engineering	6
Duales Studium KIA Mechatronik und Informationstechnologie Dual course in KIA Mechatronics and Information Technologies	Bachelor of Engineering	8
Kooperatives Ingenieurstudium KIS Mechatronik und Informationstechnologie Cooperative Engineering Course KIS Mechatronics and Information Technologies	Bachelor of Engineering	8

MECHATRONIK-ZENTRUM NRW MECHATRONICS-CENTER NORTH RHINE-WESTPHALIA

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Mechatronik Mechatronics	Bachelor of Engineering	7 / 13 *
Duales Studium KIA Mechatronik (auch CVH) Dual course in KIA Mechatronics	Bachelor of Engineering	9
Mechatronik Mechatronics	Master of Science	3

FACHBEREICH MECHATRONIK UND MASCHINENBAU DEPARTMENT OF MECHATRONICS AND MECHANICAL ENGINEERING

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Maschinenbau Mechanical Engineering	Bachelor of Engineering	7 / 13 *
Duales Studium KIA Maschinenbau (auch CVH) Dual course in KIA Mechanical Engineering	Bachelor of Engineering	9
Maschinenbau Mechanical Engineering	Master of Science	3

FACHBEREICH WIRTSCHAFT DEPARTMENT OF BUSINESS AND MANAGEMENT

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Betriebswirtschaftslehre Business Administration	Bachelor of Arts	7
Internationales Management International Management	Master of Arts	4
International Business and Management International Business and Management	Bachelor of Arts	8
• Deutsch – Englisch German – British English		
• Deutsch – Französisch German – French		
• Deutsch – Italienisch German – Italian		
• Deutsch – Spanisch German – Spanish		
Wirtschaftsingenieurwesen Vertiefung Bau Economics and Construction	Bachelor of Science	6
Wirtschaftsingenieurwesen Vertiefung Maschinenbau Economics and Mechanical Engineering	Bachelor of Science	6
Wirtschaftsingenieurwesen Vertiefung Elektrotechnik Economics and Electrical Engineering	Bachelor of Science	6
Wirtschaftsingenieurwesen (Verbundstudiengang) Economics and Engineering (combined course)	Bachelor of Science	9
Technische Betriebswirtschaft (weiterbildendes Verbundstudium) Technical Business Management (further training combined course)	Master of Business Administration	5
Accounting, Auditing and Taxation Accounting, Auditing and Taxation	Master of Arts	4